

Langobardinnen in Alamannien

Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts

Von Gabriele Graenert

Schlagwörter: Baden-Württemberg / Merowingerzeit / Langobarden / Beigaben / Kleidung, Tracht und Schmuck / Frauen / Importe

Keywords: Baden-Württemberg / Merovingian period / Langobards / Grave-goods / Clothing, dresses and jewellery / Women / Imports

Mots-clé: Baden-Württemberg / Epoque mérovingienne / Lombard / Coutumes d'offrandes funéraires / Costume et parure / Femmes / Importations

„Der gesicherte Import [aus dem langobardenzeitlichen Italien in die Gebiete nördlich der Alpen] ist [...] so stark, daß man [...] nicht von versprengten Einzelstücken sprechen kann, sondern ihn als archäologischen Niederschlag direkter Handels- und Verkehrsverbindungen bewerten muß“¹. Mit dieser Aussage leitete Joachim Werner in seiner Arbeit über münzdatierte austrasische Grabfunde die Definition des „langobardischen Horizonts“ ein. Das Ziel dieser Arbeit war es, „einen Beitrag zur Chronologie der süd- und westdeutschen Reihengräber [zu] liefern und damit der zuverlässigeren Auswertung dieser Denkmälergruppe für die frühmittelalterliche Siedlungs-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte den Weg [zu] bereiten“². Werners zeitliche Bestimmung des Fundstoffs konnte sich aber gegen das Chronologiesystem Kurt Böhners nicht durchsetzen³. Dessen methodischer Ansatz und die daraus gefolgerten Ergebnisse sind seither Grundlage und Vorbild für Studien über den frühmittelalterlichen Fundstoff.

Werner gliederte sein Fundmaterial primär über die Münzen, die in den Grabfunden enthalten waren: Die absolut-chronologische Reihung ihrer Prägezeiten bestimmt die relativchronologische Abfolge der zugehörigen Grabinventare. Münzen sind jedoch – wie andere Grabbeigaben auch – Bestandteil bestimmter Modeerscheinungen (Schmuckmünzen) oder Beigabensitten (Oboli)⁴. Da Werner „bei der [...] Gruppierung der Münzen enthaltenden Grabfunde [...] die rein archäologischen Gesichtspunkte nicht“⁵ ver-

¹ J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 3* (Berlin, Leipzig 1935) 23.

² Ebd. 1.

³ K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1* (Berlin 1958) 16; J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien. *Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N.F.* 55 (München 1962) 88 ff.; K. BÖHNER, Zur Zeitstellung der beiden fränkischen Gräber im Kölner Dom. *Kölner Jahrb.* 9, 1967–68, 124 ff. – Zusammenfassung der Problematik: RGA² IV 664 ff. s. v. Chronologie (H. AMENT); M. MARTIN, Chronologie: Das Frühmittelalter. *Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua* 15 (Basel 1986) 103.

⁴ Zur Obolussitte vgl. WERNER (Anm. 3) 90 f. – Zur zeitlich begrenzten Mode Münzfingerringe zu tragen: R. CHRISTLEIN, Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 21 (Kallmünz/Opf. 1966) 84 f.

⁵ WERNER (Anm. 1) 4.

nachlässigte, sondern regelhaft zu beobachtende, gleichartige Objektkombinationen herausstellte⁶, umfassen seine Gruppen I bis IV in ihrem Sachgut weitgehend einheitliche Grabfunde, die über Leitformen miteinander verknüpft sind.

Zu den Leitformen des „langobardischen Horizonts“ bzw. der Gruppe IV nach Werner gehören auch Münzanhänger des letzten Drittels des 6. Jahrhunderts. Dabei begründen aber nicht die Prägezeiten der Münzen ihre Funktion als Leitform, sondern die Fassungsformen, die innerhalb einer typologischen Reihe der Schmuckanhänger des 6. Jahrhunderts stilistische Unterschiede zeigen (z.B. Goldanhänger mit gerundet-doppelkonischen Ösen als typische Form der Gruppe IV)⁷. Sontert man Grabfunde aus, die Werner lediglich wegen ihrer Münzdatierung seiner Gruppe IV zugewiesen hatte (s.u. zu Köln-Müngersdorf Grab 91b), bildet der Fundstoff aus den verbleibenden Inventaren auch heute noch eine Einheit⁸. Die modifizierte Datierung der Gruppe IV bzw. des „langobardischen Horizonts“ vorwiegend in das letzte Drittel bzw. Viertel des 6. Jahrhunderts und in die Zeit um 600 n. Chr. muß beim heutigen Forschungsstand nicht im einzelnen diskutiert werden.

Einen anderen, im einleitenden Zitat anklingenden Aspekt hat Werner später selber mehrfach aufgegriffen: die Frage nach den Gründen für die Verbreitung frühgeschichtlicher Artefakte. Im Falle des „langobardischen Horizonts“ wurde und wird das als Fremdgut erkannte Fundmaterial auf (Fern-) Handel, Wanderhandwerk oder weniger konkret auf „Einflüsse“ oder enge Verkehrs- und Kulturbeziehungen zurückgeführt⁹. Als zur Zeit bevorzugtes Denkmodell kristallisiert sich jedoch das „Beutemachen während Kriegszügen“ heraus¹⁰. Insbesondere die aus dem letztgenannten Denkmodell abgeleiteten Deutungsvorschläge stützen sich im wesentlichen auf Analysen des Fundstoffs aus Männergräbern. Am Beispiel süddeutscher Frauengräber des „langobardischen Horizonts“, die sich durch die Beigabe einer großen Scheibenfibel auszeichnen, möch-

⁶ Vgl. für Gruppe IV ebd. 41 ff. 78 Beil. 6.

⁷ Vgl. die stilistische Analyse der Goldblechperlen und Anhängerösen bei U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 125 f.

⁸ J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992) 102.

⁹ z.B. WERNER (Anm. 1) 23 ff. – DERS., Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK 42, 1961, 310 ff. – DERS., Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk – Handel – Familienverbindung). Early Medieval Stud. 1. Ant. Arkiv 38 (Stockholm 1970) 65 ff. – M. MENKE, Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: H. Beumann/W. Schröder (Hrsg.), Die transalpinen Beziehungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Nationes 6 (Sigmaringen 1987) 263 ff. – G. HASELOFF, Stand der Forschung: Stilgeschichte Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. Univ. Oldsakslg. Skr. 5, 1984, 114 ff. – U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977) 184 ff. – G. FINGERLIN, Kirchen und Kirchengräber in der frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 45.

¹⁰ U. KOCH, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: Atti 6. Congresso Internaz. Stud. alto medioevo Milano 1978 (Spoleto 1980) 107 ff. – DIES. (Anm. 7) 249 f. – DIES., Der Ritt in die Ferne. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart, Zürich, Augsburg (Stuttgart 1997) 403 ff. – DIES., Fernbeziehungen im Spiegel merowingerzeitlicher Grabfunde – Wer waren die Kontaktpersonen. Arch. Nachrbl. 3, 1998, 114.



Abb. 1. Herbrechtingen Grab A. – Foto: Germ. Nationalmus. Nürnberg. Ohne M.

te ich die Frage nach dem Charakter der „engen Beziehungen“ zwischen Alamannen und Langobarden im ausgehenden 6. Jahrhundert neu stellen.

Ausgewählt habe ich Grabfunde, zu deren Ausstattung eine engzellig cloisonnierte Goldfibel (vgl. *Abb. 1*) oder eine Filigranscheibenfibel mit konzentrisch gegliederter Zierfläche (Typ Cividale-Lauchheim; vgl. *Abb. 3,3*) gehört¹¹. Diese Scheibenfibeltypen nehmen nicht nur deshalb eine Sonderstellung im Formenspektrum ihrer Zeit ein, weil sie Leitformen des „langobardischen Horizonts“ sind¹², sondern weil sie auch in typologisch-chronologischer, chorologischer und funktionaler Hinsicht auffallen:

1. Am Fibelbestand der Alamannia lassen sich weder für Fibeln des Typs Cividale-Lauchheim noch für engzellig cloisonnierte Goldscheibenfibeln Handwerkstraditionen herausarbeiten, die eine einheimische Produktion wahrscheinlich machen könnten. Beide Fibelgattungen müssen als italisches „Importgut“ gelten¹³.

¹¹ Vgl. Liste A.

¹² WERNER (Anm. 1) 44 ff.

¹³ G. FINGERLIN, Grab einer adligen Frau aus Güttingen (Ldkr. Konstanz). *Bad. Fundber. Sonderh. 4* (Freiburg i. Br. 1964) 19. – MENKE (Anm. 9) 275 f. – G. GRAENERT, Die Filigranscheibenfibel aus Lauchheim Grab 66. *Fundber. Baden-Württemberg* (in Vorbereitung).

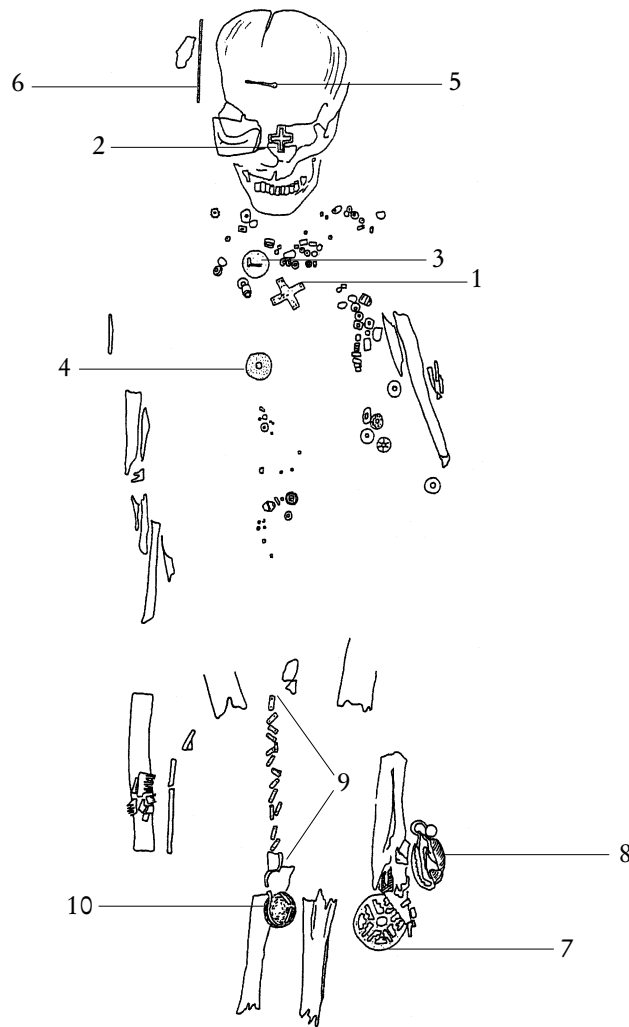


Abb. 2. Weingarten Grab 615. Grabplan. Nach ROTH/THEUNE (Liste A 26). Zahlen vgl. *Abb. 3.* – M. 1:10.

2. Ihre Fundorte liegen dennoch vor allem in Süddeutschland. Lediglich ein Vertreter des Typs Cividale-Lauchheim fand sich außerhalb dieser Region (*Abb. 7*): die Fibel aus Cividale im Friaul. Funde engzellig cloisonnierter Goldscheibenfibeln stammen neben Südwestdeutschland aus der angrenzenden Schweiz und aus Italien; mit einigen Fundstellen im Rheinland werden zwar auch Gebiete nördlich der Alamannia erfaßt, das fränkische Kernland bleibt jedoch, abgesehen von dem Fibelpaar aus dem Grab der Arnegunde in Saint-Denis, fundleer¹⁴.
3. Fibeln des Typs Cividale-Lauchheim gehören zu den frühesten Vertretern der Gattung „Filigranscheibenfibel“ nördlich der Alpen¹⁵. Wie die mit ihnen verwandten

¹⁴ G. HASELOFF, Der Abtstab des heiligen Germanus zu Delsberg (Delémont). *Germania* 33, 1955, 224ff. *Abb. 6*.

¹⁵ GRAENERT (Anm. 13). – DIES., Merowingerzeitliche Filigranscheibenfibeln. Ungedr. Diss. (München 1998) 50f. 74ff.

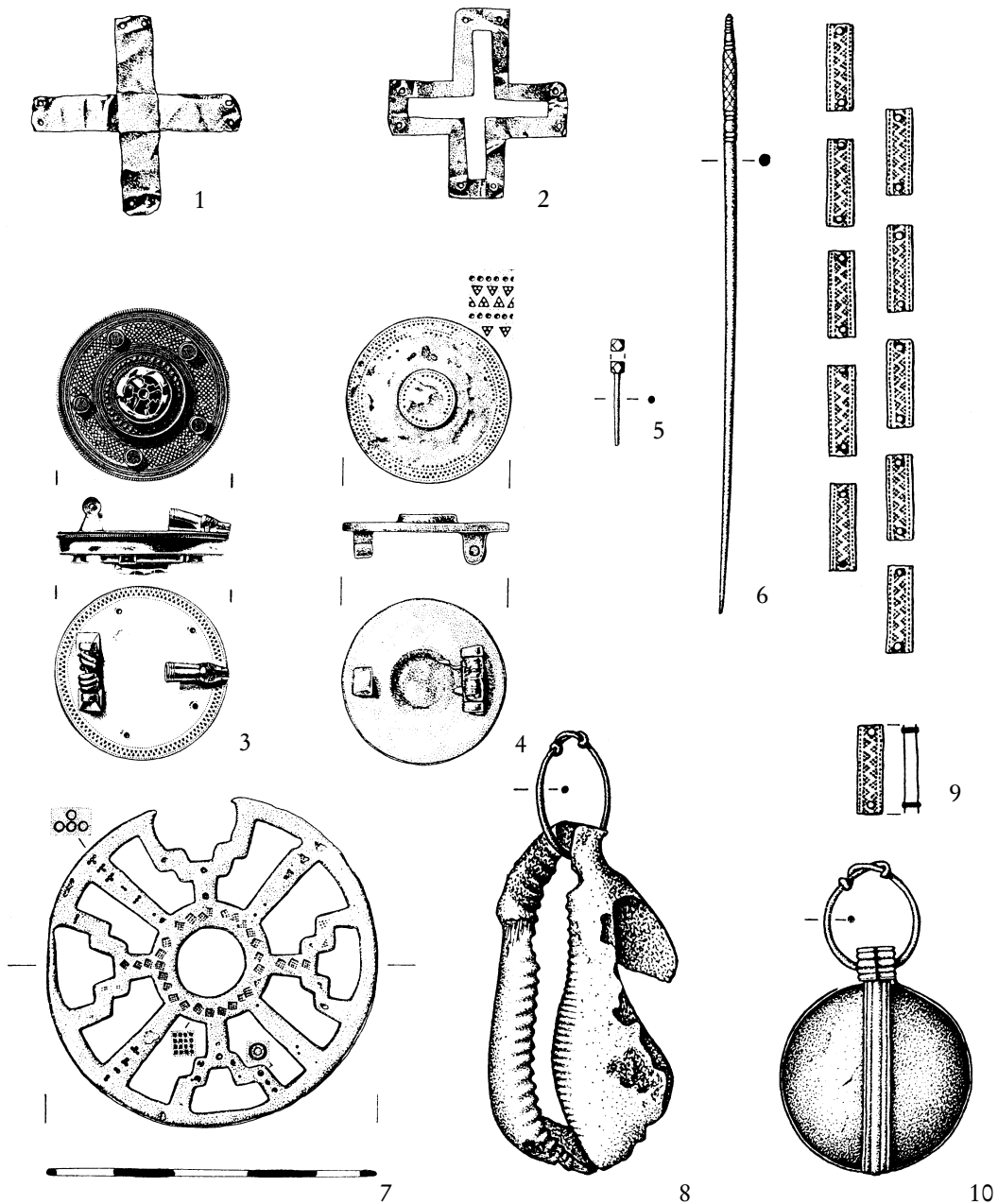


Abb.3. Weingarten Grab 615. Schmuck, Gehärgeteile und Goldblattkreuze. Nach ROTH/THEUNE (Liste A26). – M. 2:3.

Scheibenfibeln mit engem Zellwerk treten Fibeln des Typs Cividale-Lauchheim im Fundstoff nördlich der Alpen verhältnismäßig zahlreich und völlig unvermittelt auf. Fibeln des Typs Cividale-Lauchheim markieren einen Wendepunkt in der formalen Ausbildung merowingerzeitlicher Scheibenfibeln in der Alamannia: Sie geben den Anstoß zu der stilistisch und technologisch eigenständigen Entwicklung alamannischer Filigranscheibenfibeln des 7. Jahrhunderts. Konzentrisch komponierte Zierflächen, sparsame Verwendung von Steineinlagen, Tierstildekor und der dosenförmige

Aufbau sind spezifisch alamannische Formelemente¹⁶. Die Formentwicklung engzellig cloisonnierter Goldscheibenfibeln wurde in der Alamannia zwar nicht in der diesen Fibeln eigenen Materialqualität fortgeführt, doch wurden ihre Ziermittel mit anderen Materialien beispielsweise in Tauschieretechnik umgesetzt, imitiert und weiterentwickelt¹⁷.

4. Engzellig cloisonnierte Scheibenfibeln und Fibeln des Typs Cividale-Lauchheim wurden nicht, wie in der älteren Merowingerzeit üblich, als paarige Kleinfibel, sondern als Einzelfibel konzipiert und zum großen Teil auch einzeln getragen¹⁸. Damit stehen sie am Beginn der für die Gebiete nördlich der Alpen in der jüngeren Merowingerzeit typischen Mode, den Mantel mit einer einzelnen großen Fibel am Hals oder auf der Brust zu verschließen¹⁹.

Wie und warum kam es in der Alamannia, nicht aber in anderen Regionen des Frankenreiches zu einer derart erfolgreichen Übernahme italisch-mediterraner Stilmittel? Auf welche Weise gelangten diese Fibeln bzw. die zugehörigen, nördlich der Alpen noch ungewöhnlichen Mäntel mit Einpunktverschluß in den Besitz der betreffenden Damen?

Der Horizont italischen Imports am Ende des 6. Jahrhunderts, der sich ja nicht nur auf münzführende Grabfunde beschränkt und durch Funde seit 1935 zu ergänzen ist, überrascht durch die Vielfalt und Häufigkeit importierter Objekte in einzelnen Inventaren; außerdem durch die zeitliche Dichte, die weitgehende Beschränkung auf Süddeutschland und vor allem durch die große Zahl zugehöriger Inventare²⁰. Im Vergleich dazu nimmt sich die Intensität mediterranen Imports in der Mitte des 6. Jahrhunderts auch hinsichtlich seiner Zusammensetzung recht bescheiden aus: Ostgotische und ravnatische Silbermünzen stellen den größten Anteil an mediterranem Einfuhrgut²¹. Schließlich kommen noch Bronzegefäße, Gläser, Rüstungs- und Gürtelteile sowie jüngere Formen ostgotischer Bügelfibeln dazu²². Die Fundorte solcher Gegenstände liegen vor allem im Rheinland²³. Dagegen sind zum Beispiel Silbermünzen aus dem ostgotenzeitlichen Italien und die genannten Bügelfibeln im süddeutschen Fundstoff kaum

¹⁶ Ebd. 52. – B. THIEME, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Ber. RGK 59, 1978, 441 ff.

¹⁷ R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 30 ff. Taf. 86,3. – Zur Imitation engzelliger Cloisonnés vgl. U. VON FREEDEN, Das Ende engzelliger Cloisonnés mit Almandin und die Eroberung Südarabiens durch die Sasaniden. *Germania* 78, 2000, 97–124.

¹⁸ Einzelfibeln: Liste A Nr. 2; 5–6; 10; 13–17; 19; 21; 24–25; 28. Ungleiche Fibelpaare: Liste A Nr. 1; 7–9; 11; 20; 22–23; 26–27.

¹⁹ Zum gesamten Komplex „Vierfibel-“ und „Einfibeltracht“ vgl. M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 629 ff.

²⁰ Vgl. z. B. die Verbreitungskarten: WERNER (Anm. 1) Taf. 38. – HASELOFF (Anm. 14). – M. KNAUT, Goldblattkreuze und andere Kreuzzeichen. In: C. Dobiati (Hrsg.), *Festschrift 60. Geburtstag O.-H. Frey*. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) Abb. 6.

²¹ WERNER (Anm. 1) 38 ff.

²² MENKE (Anm. 9) 241 ff.

²³ WERNER (Anm. 9, 1961) 320 ff.; V. BIERBRAUER, Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II. *Bayer. Vorgeschbl.* 36, 1971, 154 ff.; MENKE (Anm. 9) 243.

zu finden. Die Einfuhr dieser Gegenstände aus Italien hängt wohl mit den Kriegszügen der Franken und der fränkischen Besetzung Oberitaliens in den Jahren 539 bis 563 n. Chr. zusammen. Viele Importe nördlich der Alpen werden deshalb als Gegenstände betrachtet, die in Italien von Angehörigen des fränkischen Heeres erworben und die ihnen dann ins Grab mitgegeben wurden²⁴. Der kurzfristige Umlauf italischer Silbermünzen nördlich der Alpen im zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts läßt sich so gut erklären. Außerdem handelt es sich bei diesen Münzen überwiegend um Grabboli²⁵. Die Sitte, dem Toten eine Münze aus Edelmetall in den Mund zu legen, übten vor allem Franken aus²⁶. Das Verbreitungsbild ostgotischer „Importe“ und die fränkische Obolus- sitte zeigen, daß Franken Gegenstände aus dem ostgotenzeitlichen Italien besaßen und wohl auch an ihrer Einfuhr beteiligt waren.

Die Grabausstattungen aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts mit Gegenständen mediterran-italischer Provenienz unterscheiden sich von vergleichbaren Fundzusammenhängen des vorhergehenden Importhorizontes. So beschränken sie sich nun in ihrer Verbreitung auf alamannische Gebiete. Darüber hinaus besitzen die beigegebenen Münzen eine andere Funktion: Sehr häufig wurden Münzen oder Abschläge italischer bzw. byzantinischer Prägestätten als Halsketten-Anhänger gefaßt und von Frauen getragen²⁷. Die von Werner in diesem Zusammenhang aufgeführten Münzen italischer oder byzantinischer Herkunft, die nicht zu Schmuck umgearbeitet worden waren, stammen fast alle aus den wenigen Grabfunden außerhalb Süddeutschlands. Als Obolus kamen in Süddeutschland nur die Nachprägungen von Trientes in Thalmässing Grab 1²⁸ und dem Gammertinger Mädchengrab [A 6]²⁹ in den Boden. In Eltville Grab 148b [A 5] fand sich eine engzellig cloisonnierte Scheibenfibel zusammen mit der als Obolus beigegebenen Halbsiliqua Justinians I. Der durch die Münze vorgegebene sehr frühe Zeitansatz kann über einen Vergleich mit dem Fibelpaar der Arnegunde [A 20] († ca. 580 n. Chr.)³⁰ relativiert werden: Die Fibeln aus Eltville und Saint-Denis stimmen in ihren Durchmesser, in der Ornamentik aus kurvilinearem Zellwerk mit stark getreppten Stegen und in der spitzzulaufenden Form ihrer Nadelhalter überein. Dagegen wirkt Grab 91b aus Köln-Müngersdorf wegen dem Paar kleiner Almandinscheibenfibeln und den flachen Goldscheibenanhängern in Werners Gruppe IV altertümlich, so daß dieses Inventar ausgesondert werden kann³¹. Dieser Importhorizont wird,

²⁴ Ebd. 320ff.; KOCH (Anm. 10, 1980) 107ff. bes. 108f. 120.

²⁵ WERNER (Anm. 9, 1961) 331. – M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976) 127f.

²⁶ Ebd.

²⁷ WERNER (Anm. 9, 1961) 331f. – Vgl. das Mengenverhältnis der Form „Anhänger“ in Gruppe IV und in den anderen Gruppen bei WERNER (Anm. 1) 148 (Formenverzeichnis der Gruppen II–V).

²⁸ Ebd. 90 Taf. 15, B.

²⁹ Die Sigel in eckigen Klammern verweisen auf Literaturzitate in den Listen A und B: Großbuchstabe = Listenbezeichnung, Ziffer = Position in der alphabetisch nach Fundorten geordneten Liste. Einzelnachweise über Fußnoten entfallen.

³⁰ M. MARTIN, Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: G. Donnay (dir.), L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Actes Coll. Mus. Royal Mariemont 1979. Monogr. Mus. Royal Mariemont (Morlanwelz 1991) 81f.

³¹ Vgl. WERNER (Anm. 1) 50 Taf. 8; 9, A.

wie der vorhergehende, als archäologischer Niederschlag fränkischer Kriegszüge nach Italien interpretiert. Dabei sei die Funddichte in der Alamannia auf die Beteiligung umfangreicher alamannischer Heereskontingente zurückzuführen³².

Daß Münzen nicht als Oboli, sondern vor allem in Form von Schmuck in die Gräber gelangten, verweist auf einen weiteren Unterschied zur Importgruppe des mittleren 6. Jahrhunderts: Trachtbestandteile stellen den größten Anteil eingeführter Objekte. Dabei fällt vor allem die Zusammenstellung ganzer Schmuckensembles in Verbindung mit anderen Gegenständen mediterraner Provenienz auf. Um dies zu verdeutlichen, wurde in der Tabelle (*Abb. 4*)³³, stellvertretend für die gesamte Gruppe IV, das Repertoire der Objekte mediterraner Herkunft in süddeutschen Grabinventaren mit den Leitformen engzellig cloisonnierte Goldscheibenfibel und Fibel des Typs Cividale-Lauchheim aufgeschlüsselt (Spalte 1–8):

Neben goldenen Fingerringen mit Steineinlage und im Stil II bzw. mit Flechtband verzierten Riemenbeschlägen der Beinkleidung finden sich unter den auffällig häufig belegten Haarnadeln je eine silberne Haarnadel mit polyedrischem Kopf aus Lauchheim Grab 66 und Weingarten Grab 615 (*Abb. 3,5*). Sie stehen in romanischer Formtradition³⁴. Eine Gürtelschnalle mit abgesetzter Dornrast und breitem verziertem Bügel³⁵, ferner eine Elfenbeinbüchse und zwei langzylindrische Perlen mit Girlandenummuster³⁶ erweitern den Bestand mediterraner Beigaben. Für die Silberfibel aus Weingarten Grab 615 (*Abb. 3,4*) liegt ein Gegenstück aus Testona vor; auch gleicht die Komposition ihrer Punzzier den Verzierungen auf italischen Gürtelschnallen und auf Metallbeschlägen sogenannter langobardischer Schilde³⁷. Die Herkunftsfrage der beiden Amulettkapseln (Klepsau Grab 4 und Schretzheim Grab 26), bei denen es sich um früheste Vertreter in Grabfunden nördlich der Alpen handelt, muß derzeit zwar noch

³² Vgl. Anm. 10.

³³ Aufgenommen wurden nur Inventare aus Gebieten südlich des Mains. – Das deutlich nach 600 n. Chr. angelegte Grab 608 aus München-Aubing [A 18] blieb unberücksichtigt. Die zugehörige Fibel vom Typ Cividale-Lauchheim war nach Ausweis der extremen Abnutzungsspuren und mehrfacher Reparaturen ungewöhnlich lange getragen worden. Für die Möglichkeit, die Fibel in Augenschein nehmen zu können, danke ich Frau Dr. Brigitte Haas, München. – Grab 1 aus Dunningen wurde ebenfalls ausgesondert. Die engzellige Fibel (V. BIERBRAUER, Heimat an der Eschach. Dunningen, Seedorf, Lackendorf [Sigmaringen 1986] 26 Abb. S. 36 Taf. 2,5) fand sich zusammen mit einer Halskette, die Perlenformen aus der Zeit nach 600 n. Chr. kombiniert (freundlicher Hinweis von Stefan Biermeier M.A., München).

³⁴ M. MARTIN, Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG. Arch. Schweiz 11, 1988, 172 ff. – DERS., Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Derendingen, Solothurn 1991) 71 ff. Abb. 39,1.

³⁵ Vgl. z. B. A. PASQUI/R. PARIBENI, Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Mon. Antichi XXV (Mailand 1918) Abb. 188; Longobardi a Romans d'Isonzo. Ausstellungskat. Romans d'Isonzo (Udine 1989) Taf. 20,3; 23,1a.

³⁶ Vgl. z. B. R. MENGARELLI, La necropoli barbarica di Castel Trosino. Mon. Antichi XII (Mailand 1902) Taf. 6,3; 7,13; I Longobardi. Ausstellungskat. Longobardi del Friuli (Mailand 1990) Abb. IV, 87–88. – Zu diesen und anderen in der Tabelle (*Abb. 4*) berücksichtigten Perlen: KOCH (Anm. 9) 211 ff.

³⁷ Testona: O. VON HESSEN, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). Mem. Accad. Turin 4a, 23 (Turin 1971) Taf. 1,6. – Zur Punzzier vgl. z. B. ebd. Taf. 32, 224; MENGARELLI (Anm. 36) Abb. 57–58; 69; PASQUI/PARIBENI (Anm. 35) Abb. 60; 113.

offen bleiben, doch ist ihre Verwendung ohne mediterrane Vorbilder nicht denkbar³⁸. In fast jedem Grab sind cloisonnierte oder filigranverzierte Goldscheibenanhänger bzw. Münzanhänger vertreten (Spalte 16), darunter auch solche mit gerundet-doppelkonischen Ösen³⁹. Sie kommen ausgesprochen häufig in Verbindung mit Amethystperlen vor⁴⁰.

Wie die Tabelle (*Abb. 4*) zeigt, zeichnet süddeutsche Grabausstattungen mit großen Mantelfibeln nicht nur ein mediterranes Beigabenspektrum, sondern auch Formengut aus, das typisch für den östlichen Reihengräberkreis ist. Zum Teil läßt sich diese „östliche“ Komponente genauer als langobardisch identifizieren (Spalte 9–18):

Eine S-Fibel aus Altenerding Grab 773 mit Cloisonnéband, Schnabelwulst und breit ausgebildetem Körper besitzt gute Parallelen in Cividale-S. Giovanni und Romans d’Isonzo (beide Reg. Friuli-Venèzia Giùlia)⁴¹. Für die große, einzelne S-Fibel aus Schretzheim Grab 26 denkt Ursula Koch an heimische Herstellung⁴². Sie gleicht jedoch mit dem flächigen Cloisonné, den eingelegten filigranverzierten Goldblechen und dem aufgelöteten laschenförmigen Nadelhalter aus filigranverziertem Goldblech formal und technisch engzelligen Goldscheibenfibeln. Das Bügelfibelspektrum setzt sich aus Formen zusammen, die in vier Fällen sicher langobardisch (vgl. *Abb. 1*) und in sechs Fällen zumindest langobardisch beeinflusst sind; weitere vier Bügelfibeln zählen zu den nordischen Formen der Typen Cividale und Chessel Down, die von Langobardinnen in Pannonien und in Italien getragen wurden⁴³. Die einzige sicher fränkisch-alamannische Bügelfibel stammt aus Schretzheim Grab 513. Sie wurde mit einem Vertreter des langobardischen Typs Schwechat-Podbaba kombiniert⁴⁴. Das gleiche Grab enthielt

³⁸ KOCH (Anm. 9) 86; U. SCHELLHAS, Amulettkapsel und Brustschmuck – Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. Mainzer Arch. Zeitschr. 1, 1994, 74 f. – Da andere Belege zylindrischer Kapseln jünger sind (KOCH [Anm. 9] 86), bleibt eine rheinische Produktion des Schretzheimer Stücks unbewiesen. Die Runen scheinen sowohl fränkische als auch langobardische (!) Eigentümlichkeiten aufzuweisen: ebd. 164. U. KOCH und K. DÜWEL (Die Alamannen [Anm. 10] 493) argumentieren mit der Prämisse, Amulettkapseln seien im Rheinland hergestellt worden.

³⁹ WERNER (Anm. 1) 74 ff. – DERS. (Anm. 3) 82. – KOCH (Anm. 9) 72 f. – DIES. (Anm. 7) 124 ff. – M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993) 68 Abb. 7 (die Verbreitungskarte der Goldanhänger zeigt ein unvollständiges Bild der Fundvorkommen in Italien).

⁴⁰ Zu Amethystperlen vgl. MARTIN (Anm. 26) 74. – Zur Kombination goldener Anhänger mit Perlen bzw. Amethysten vgl. CHRISTLEIN (Anm. 4) 74 mit Anm. 206; KOCH (Anm. 7) 124 mit Anm. 44.

⁴¹ Cividale: S. FUCHS, Die geschlossenen Grabfunde des Reihengräberfeldes von S. Giovanni in Cividale. Mem. Stor. Forogiuliese 39 Ergbd. 1 (Udine 1943) Abb. 10. – Romans d’Isonzo: Kat. Romans d’Isonzo (Anm. 35) Abb. 32.

⁴² KOCH (Anm. 9) 62 f.

⁴³ Langobardische Fibeln: Typ Nikitsch aus [A 17] vgl. WERNER (Anm. 3) 62 f. Fibeln mit Spiralhaken- und Zonenknöpfen aus [A 8, A 23] vgl. KOCH (Anm. 9) 55. – Langobardisch beeinflusste Fibeln: Typ Soest mit großen, sehr plastischen Knöpfen aus [A 17] vgl. S. FUCHS/J. WERNER, Die langobardischen Fibeln aus Italien (Berlin 1950) Taf. 9, A 47/48. Fibeln mit Zickzack-Kerbschnitt und spitzovaler Zierzone auf dem Fuß, z. T. mit Drahttraupenzier aus [A 9, A 10, A 16] vgl. WERNER (Anm. 3) 65 f.; KOCH (Anm. 7) 146 ff. 154 ff. Fibel mit eng gesetzten Knöpfen und typischer Umrissform aus [A 11] vgl. FUCHS/WERNER a. a. O. Taf. 1, A 11. – Nordische Fibelformen (Typ Chessel-Down und Typ Cividale) aus [A 13] und [A 2, A 25] vgl. ebd. 59 Nr. 107–111; WERNER (Anm. 3) 70 f.; H. ROTH, Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Antiquitas 3, 15 (Bonn 1973) 290.

⁴⁴ KOCH (Anm. 9) 54.

zudem ein Bronzebecken mit kantig verdicktem Rand, eine Form, die Koch als typisch für langobardische Grabfunde in Italien bezeichnet hat⁴⁵. Die Aufzählung von Gegenständen, die im Sachgut des östlichen Reihengräberkreises bzw. in dem der Langobarden vorkommen, ergänzen auffällig viele Zierscheiben des linken Gehänges und Gegenstände mit Runeninschriften, außerdem Webschwerter, Tongefäße mit Gitterstempel- oder Einglätztier und ein großer einreihiger Kamm⁴⁶. Schließlich sind die Silberzwingen⁴⁷ der mittleren Gehängeriemen aus Lauchheim (an einem ungleichen Bügelfibelpaar mit Vertretern des Typs Nikitsch und des Typs Soest), Weingarten Grab 615 (*Abb. 3,9*) und Grab 620 sowie aus Kirchheim/Teck Grab 131 (*Abb. 5,5*) ursprünglich eine Eigentümlichkeit der langobardischen Frauentracht⁴⁸.

Die in der Tabelle (*Abb. 4*) zusammengestellten, exemplarisch ausgewählten Grabinventare des „langobardischen Horizonts“ enthalten zunächst Objekte, die in mediterran-romanischer Form- und Trachttradition stehen. Beinahe zwingend wurde den Toten neben diesem „Importgut“ ein reichhaltiges Repertoire an Objekten ins Grab gegeben, das „Einflüsse“ des östlichen Reihengräberkreises bzw. langobardische „Vermittlung“ dokumentiert. Deshalb gleichen sich diese Inventare vor allem in der Zusammensetzung ihrer Schmuckgarnituren. Sie entsprechen darin aber genauso auffällig Grabensembles aus Castel Trosino (Reg. Marche) und Nocera Umbra (Reg. Umbria) (*Abb. 6*)⁴⁹. Offensichtlich besaßen die alamannischen Damen bzw. ihre Angehörigen nicht nur die gleichen Gegenstände wie ihre Geschlechtsgenossinnen jenseits der Alpen, sie kopierten außerdem kenntnisreich ihre Bekleidungsmoden.

Sind diese beachtlichen Übereinstimmungen von Frauengräbern der Gruppe IV beiderseits der Alpen mit der „Beutegut-Theorie“ ausreichend erklärbar? Alamannen im Gefolge des fränkischen Heeres hat es schon zu Zeiten der fränkischen Okkupation Oberitaliens (539–563 n. Chr.) gegeben. Am süddeutschen Fundstoff des mittleren 6. Jahrhunderts läßt sich dies aber nicht so deutlich nachvollziehen, wie es gegen Ende des 6. Jahrhunderts möglich zu sein scheint. Wären diese alamannischen Krieger tatsächlich in der Lage gewesen, ihre Frauen mit kompletten, modisch einheitlichen Schmucksets samt Bekleidungszubehör italisch-langobardischen Geschmacks zu beschenken? Ohne Kenntnis der fränkischen Expansionsbestrebungen würde der archäologische Befund wohl ausreichen, diese Fragen damit zu beantworten, daß es sich um Gräber von Langobardinnen handelt. Zumal zwischen südwestdeutschen und italischen Bestattungen des „langobardischen Horizonts“ eine Verbindung besteht, die nicht nur

⁴⁵ KOCH (Anm. 7) 227 ff. 230 Nr. 44 (Liste der Bronzebecken mit kantig verdicktem Rand).

⁴⁶ Zu Zierscheiben vgl. KOCH (Anm. 7) 163 ff. – Zu Runen vgl. M. MARTIN in: Die Alamannen (Anm. 10) 499 ff. – Zu Webschwertern vgl. KOCH (Anm. 9) 93. – Zur Keramik vgl. WERNER (Anm. 3) 56 ff.; O. VON HESSEN, Die langobardische Keramik aus Italien (Wiesbaden 1968) bes. Abb. 3; 6; 9; KOCH (Anm. 7) 142 ff. – Zu einreihigen Kämmen vgl. CHRISTLEIN (Anm. 4) 81; J. TEJRAL, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren. Stud. Arch. Ústavu Československé Věd v Brně VI 2 (Prag 1976) 69 ff.

⁴⁷ Jüngste Zusammenfassung bei A. SCHABEL, Das bajuwarische Gräberfeld von Weiding, Gde. Polling, Ldkr. Mühldorf (Mühldorf 1992) 48; 67 mit Anm. 10.

⁴⁸ Vgl. Exkurs I S. 434.

⁴⁹ Castel Trosino Grab G–L, S, 7 und 115: MENGARELLI (Anm. 36) Kat. – Nocera Umbra Grab 17, 21–23, 29, 60, 69, 87, 100, 150 und 160: PASQUI/PARIBENI (Anm. 35) Kat.

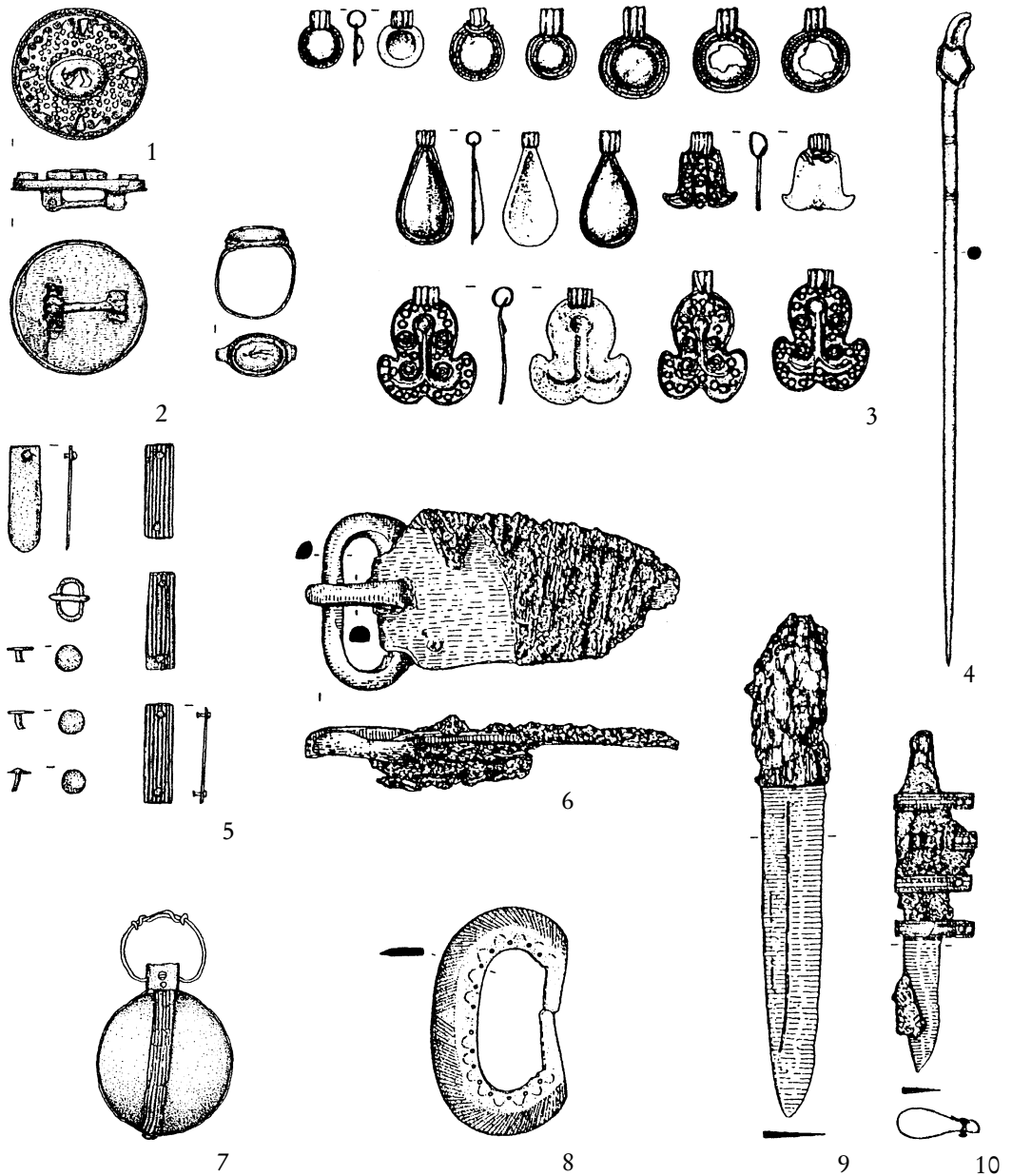


Abb.5. Kirchheim/Teck Grab 131. Schmuck und Gehängeteile. Nach DÄCKE (Liste A 14). – M. 1:2.

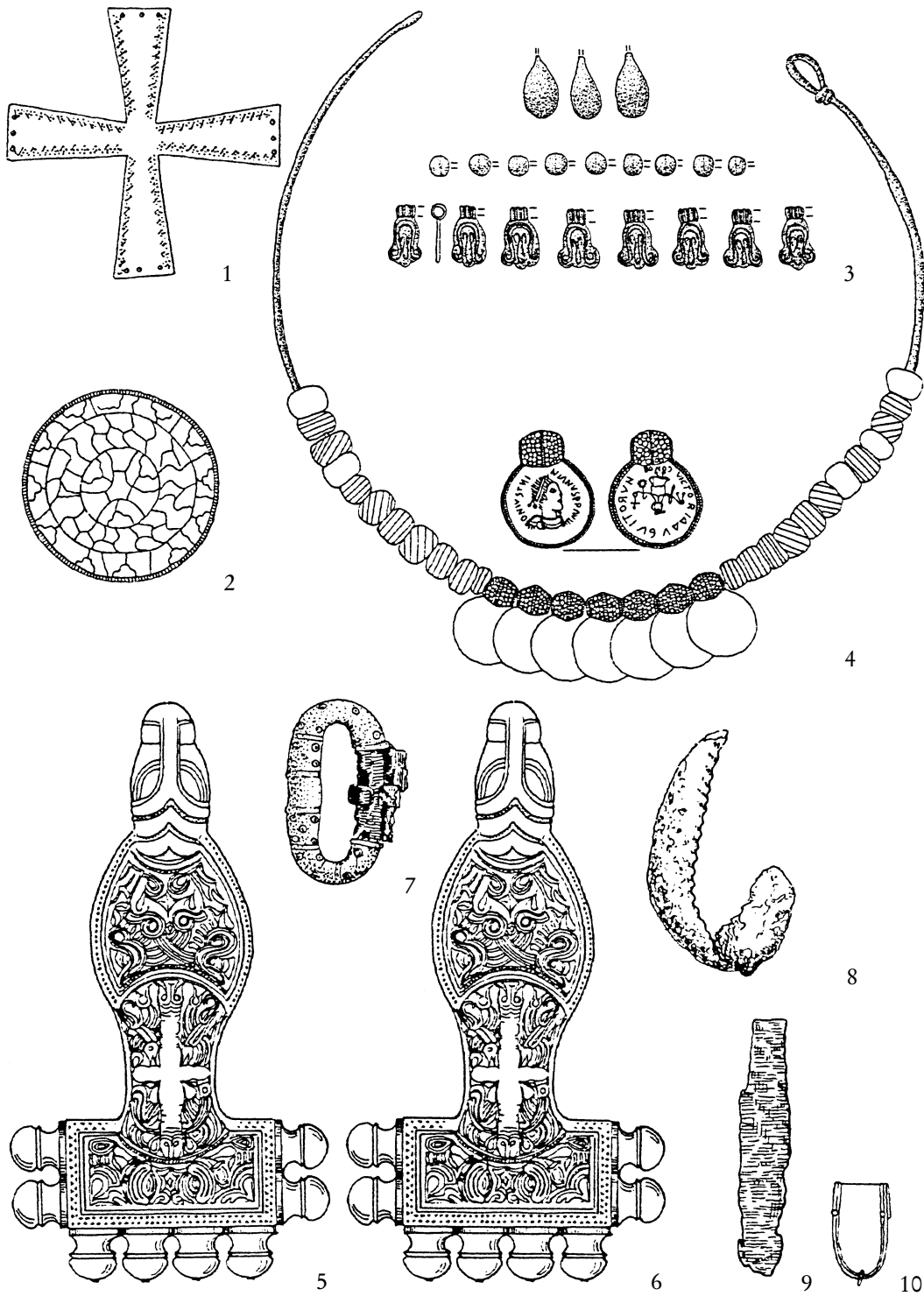


Abb.6. Nocera Umbra Grab 17. Schmuck, Gehängeteile und Goldblattkreuz. Nach C. RUPP, Ungedr. Diss. (Bonn 1994). – 4 M. 1:2, sonst M.2:3.

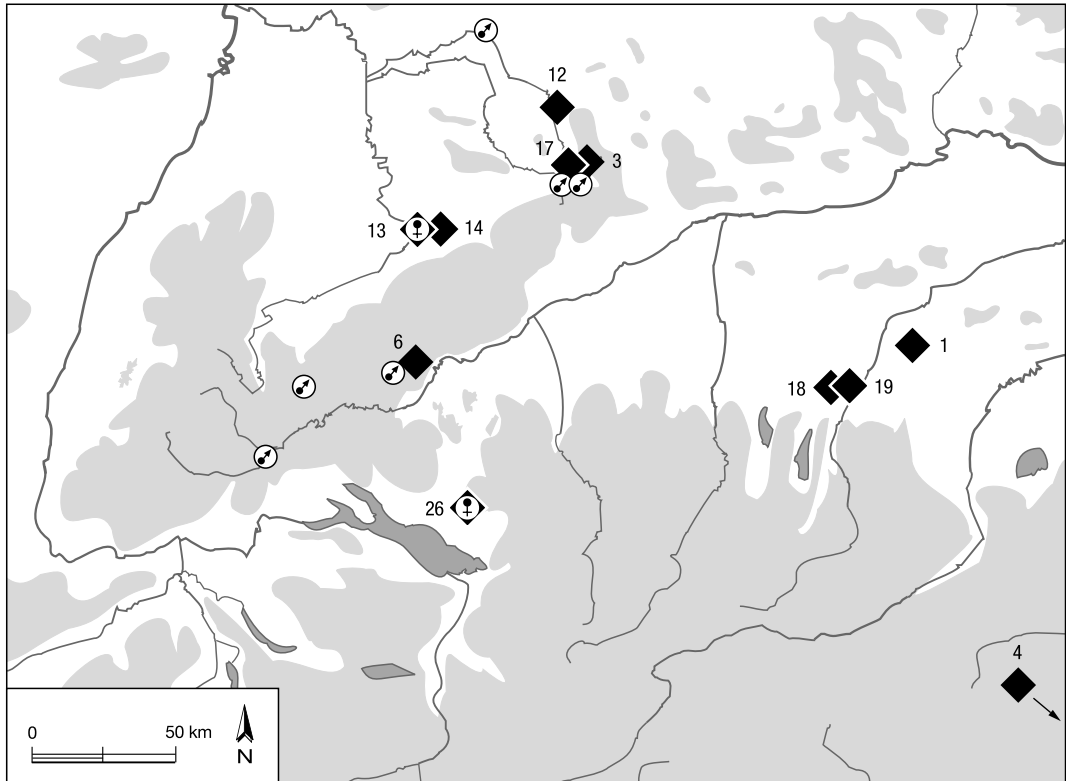


Abb. 7. Verbreitung von Folienkreuzen aus Frauen- (☉) und Männergräbern (☉) der Zeit vor und um 600 n. Chr. sowie von Filigranscheibenfibeln des Typs Cividale-Lauchheim (◆). Nachweise vgl. Anm. 50 und Liste A. – Graphik: K. Ruppel, RGK.

auf die dingliche Ebene reduziert bleibt, sondern auf gemeinsame (Jenseits-) Vorstellungen schließen läßt: die Sitte, eigens für die Bestattung hergestellte Metallkreuze auf den Leichnam zu legen.

Bezeichnenderweise gehören die frühesten Vorkommen von Goldblattkreuzen in Frauengräbern nördlich der Alpen (Abb. 7)⁵⁰ zu Inventaren des „langobardischen Horizonts“ (Abb. 3, 1–2; vgl. Abb. 4 Spalte 17). Dieser zuerst von den Langobarden Italiens geübte Brauch⁵¹ fand bei den Alamannen regen Zuspruch und gilt als typisch langobardisch-alamannisches Totenbrauchtum des 7. Jahrhunderts⁵². Ein möglicher Handel mit dem Ursprungsgebiet dieser Fundgattung wird ausgeschlossen, weil die Kreuze an Ort und Stelle, kurz vor der Bestattung, hergestellt wurden. Deshalb bereitet die Frage

⁵⁰ Auswahl und Datierung der Goldblattkreuze (bis um 600 n. Chr.) nach W. MÜLLER/M. KNAUT, Heiden und Christen. Kl. Schr. Vor- u. Frühgesch. Südwestdeutschland 2 (Stuttgart 1987) 33f. Nr. 7; 13; 17; 19; 22; 39 sowie KNAUT (Anm. 20) 317ff. (Lauchheim Gräber 450 u. 458).

⁵¹ Vgl. Exkurs II S. 438. – E. RIEMER, Zu Vorkommen und Herkunft italischer Folienkreuze. *Germania* 77, 1999, 609–636.

⁵² W. HÜBENER (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Symposium Freiburg 1974. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg 37 (Bühl 1975); E. RIEMER, Im Zeichen des Kreuzes. In: Die Alamannen (Anm. 10) Abb. 509. – RGA² XII 318ff., s. v. Goldblattkreuze (H. W. BÖHME).

nach den Vorgängen, die zur Ausbreitung dieser Beigabensitte führten, besondere Schwierigkeiten. In Abwandlung der „Beutegut-Theorie“ sollen Alamannen-Krieger während der fränkischen Italienfeldzüge diese Sitte kennengelernt haben. Nach Hause zurückgekehrt hätten sie ihren Verstorbenen nun ebenfalls Goldblattkreuze ins Grab mitgegeben⁵³. Warum dieser Brauch bei den Franken überhaupt keine Resonanz fand, obwohl sie in Italien – zumindest theoretisch – genauso die Möglichkeit gehabt hätten, Begräbnisfeiern zu beobachten, ist nicht ganz verständlich. Bei der Frage nach der Herkunft der Goldblattkreuzbeigabe vermutet Hajo Vierck sogar einen Zusammenhang mit der typisch fränkischen Sitte, dem Toten eine Goldmünze in oder auf den Mund zu legen⁵⁴. Dem widerspricht aber, daß Langobarden und Alamannen kaum einmal einen Obolus ins Grab gaben. Würden der Obolussitte und dem Brauch, den Toten Folienkreuze mitzugeben, gleichartige Jenseitsvorstellungen zugrundeliegen, so wären die Voraussetzungen für die Übernahme der Goldblattkreuzsitte bei den Franken sehr viel günstiger gewesen als bei den Alamannen. Nach Rainer Christlein hängt die Verbreitung der Goldblattkreuzsitte auch nicht mit einer vermuteten langobardischen Missionierung nördlich der Alpen zusammen. So waren in Stauring, wo sich zwei Goldblattkreuze fanden, keineswegs langobardische, sondern iroschottische Missionare tätig⁵⁵. Abgesehen davon ist Missionstätigkeit, von welcher Seite auch immer sie ausgegangen sein mag, für das 6. Jahrhundert in den Gebieten östlich des Rheins, insbesondere für das Hauptverbreitungsgebiet der frühen Goldblattkreuze, in den Schriftquellen kaum auszumachen⁵⁶.

Mit einer jüngst von Ingo Stork bekanntgemachten Gräbergruppe aus Lauchheim (Ostalbkreis)⁵⁷ liegt ein Befund vor, der eine konkrete Vorstellung davon vermittelt, wie die Sitte der Goldblattkreuzbeigabe bei den Alamannen initiiert wurde. Zu der überhügelten Sepultur gehören ein Männergrab (Grab 458), ein Frauengrab (Grab 66) und zwei Knabengräber (Grab 450 und 441) sowie Pferdebestattungen. In den Gräbern 450 und 458 fanden sich zwei der ältesten Goldblattkreuze Süddeutschlands. Das große Kammergrab 458 war bis auf das christliche Zeichen vollständig ausgeraubt. Grab 450 läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Angehörigen des hier bestatteten Knaben zugewanderte Langobarden waren: Es enthielt nicht nur ausschließlich italisch-

⁵³ Bes. KOCH (Anm.7) 201f. 248f. – Vgl. auch Anm.10.

⁵⁴ H. VIERCK, Folienkreuze als Motivgaben. In: HÜBENER (Anm.52) 140ff.

⁵⁵ R. CHRISTLEIN, Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen. Ebd. 81 f.; TH. FISCHER, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Stauring. Kat. Prähist. Staatsslg. 26 (Kallmünz / Opf. 1993) 138. – Goldblattkreuze als Anzeiger italischer Mission erwägen J. WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2 (München 1950) 76; H. ROTH in: Congresso Milano (Anm.10) 600; MÜLLER / KNAUT (Anm.50) 25; H.W. BÖHME, Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. *Germania* 74, 1996, 493 ff.

⁵⁶ H. KELLER, Spätantike und Frühmittelalter im Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein. Frühmittelalterl. Stud. 7, 1973, 18 ff. – W. MÜLLER in: Ders. (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen. Wege Forsch. 100 (Darmstadt 1975) 401 ff. – MÜLLER / KNAUT (Anm.50) 32. – S. LORENZ in: Die Alamannen (Anm.10) 441 ff.

⁵⁷ I. STORK, Fürst und Bauer, Heide und Christ. Arch. Inf. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995) 12f. 18ff.; DERS., Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. In: Die Alamannen (Anm.10) 295 ff.

langobardische Objekte (bronzene Griffschale, vierteilige Gürtelgarnitur, Saxscheide, einreihiger Kamm), sondern zeichnet sich auch durch langobardische Bestattungsbräuche aus (Knabengrab mit Folienkreuz und kompletter Waffenausrüstung aus Schild, Sax, links vom Leichnam deponierter Spatha samt Gurt, kleine Jagdwaffen)⁵⁸. In Grab 441, dem zweiten Knabengrab, fand sich ebenfalls eine mediterrane Gürtelgarnitur. Direkt neben dem langobardischen Knabengrab mit Goldblattkreuz wurde die vierte Bestattung angelegt. Dabei handelt es sich um Grab 66 [A 17], aus dem eine mediterrane Filigranscheibenfibel stammt (vgl. *Abb. 4*). Daß die hier Bestattete ohne den Schutz eines Goldblattkreuzes blieb, erklärt sich wohl aus der Tatsache, daß Frauen seltener mit solchen Kreuzen beigesetzt wurden als Männer⁵⁹. Aus dem Gesamtkontext heraus darf die Lauchheimer Dame zu der kleinen Personengruppe Alamanniens gezählt werden, die am Ende des 6. Jahrhunderts mit der langobardischen Sitte vertraut war, Goldblattkreuze ins Grab zu geben. Vielleicht war sie es, die das Tuch mit Goldblattkreuz über die Leiche ihres Sohnes ausbreitete? Wie dem auch sei – mit der Lauchheimer Grablage greifen wir eine Familie, die in allen uns überlieferten Aspekten als langobardisch zu bezeichnen ist. Sie hatte die Goldblattkreuzbeigabe wohl kaum „abgeschaut“, sondern kannte diesen Brauch, weil sie in einem entsprechenden kulturellen Umfeld verwurzelt war.

Während der gesamten wechselvollen Geschichte ihrer *gens* trennten sich Langobarden von ihrem Volk und zogen nach Alamannien. Archäologisch manifestieren sich zum Beispiel Langobarden, die aus Pannonien direkt nach Alamannien auswanderten, im massiven Auftreten von Objekten langobardischer Formtradition in Gräbern der Schretzheimer Stufe 3⁶⁰ oder in einzelnen Bestattungen wie Lauchheim Grab 787 (bald nach 567 n. Chr. dendrodatiert)⁶¹. Dauerhafte, persönliche Kontakte zwischen den langobardischen Familien beiderseits der Alpen vorauszusetzen, erscheint mir nicht abwegig⁶². So könnten über Generationen hinweg gepflegte Familienbande Exogamie und sogar die Emigration ganzer Familien aus Italien gefördert haben. Diese Familien könnten am Ende des 6. Jahrhunderts nicht nur selbstverständlich und in erheblicher Anzahl Gegenstände italisch-langobardischer Provenienz besessen haben, sondern auch im Bestattungsritus den langobardischen Familien in Italien eng verbunden gewesen sein. Als Gründe für die Emigration von Langobarden aus Italien sei auf die unberechenbaren innen- und außenpolitischen Verhältnisse während des langobardischen

⁵⁸ Vgl. etwa die Knabengräber 2, 11 und 12 aus Cividale S. Stefano: C. MUTINELLI, Das langobardische Gräberfeld von S. Stefano in Pertica in Cividale. *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 174f. 150f. Taf. 56; 60–62.

⁵⁹ RIEMER (Anm. 52) 450; DIES. (Anm. 51); BÖHME (Anm. 52) 316.

⁶⁰ KOCH (Anm. 9) 25; DIES. (Anm. 7) 248. – Vgl. auch M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing, Ostalbkreis. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 48 (Stuttgart 1993) 213 ff.

⁶¹ STORK (Anm. 57, 1995) 16f. – Vgl. auch M. C. BLAICH, Zwei merowingische Frauengräber aus Möttlingen, Stadt Bad Liebenzell, Kreis Calw. *Arch. Nachr. Baden* 59, 1998, 22f.

⁶² So auch H. W. BÖHME, Kontinuität und Traditionen bei Wanderungsbewegungen im frühmittelalterlichen Europa vom 1.–6. Jahrhundert. *Arch. Inf.* 1996, 89ff. bes. 99f.

Interregnums hingewiesen⁶³. Möglicherweise flohen manche Familien aber auch vor den Pestzügen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts⁶⁴.

Am äußeren Erscheinungsbild der Lauchheimer Dame und ihrer Zeitgenossinnen, wie etwa der mit Goldblattkreuzen beerdigten Frauen aus Kirchheim/Teck und Weingarten, dokumentieren große Mantelfibeln, Fingerringe und von kleinen Silbernadeln gehaltener romanischer Kopfputz deutlich mediterrane Bekleidungsmoden. Andererseits trugen diese Frauen als Reminiszenz an langobardische Sitten Halsketten, an denen goldene Scheibenanhänger aufgereiht waren, Gürtelgehänge mit Zierscheibe und *cypraea* sowie ein mittleres (Bügefibel-) Gehänge aus silberbeschlagenem Lederriemen, an dem ein Bergkristallanhänger hing. Nichts spricht dagegen, in den Frauengräbern des „langobardischen Horizonts“ Bestattungen von Zuzüglerinnen aus Italien zu sehen. Keinesfalls soll ausgeschlossen werden, daß bei nicht weiter oder untypisch kombinierten Gegenständen eines Grabinventares ein Objekt vorliegt, das von Einheimischen mitgebracht oder – wie im Falle vieler Bronzegefäße – durch Handel erworben wurde. Auch bleibt zu fragen, ob die langobardische Komponente in den Frauengräbern der Gruppe IV nach Werner hauptsächlich auf Heiratsverbindungen oder auf Zuzug ganzer Familien zurückzuführen ist. Eine Studie, die den „langobardischen Horizont“ in seiner Gesamtheit, also auch die Männergräber⁶⁵ erfaßt, steht noch aus.

Es waren wohl Langobardinnen, die ihre Lebensweise, ihr Modeempfinden, aber auch ihre Glaubens- und Jenseitsvorstellungen an ihre in Alamannien geborenen Nachkommen weitergaben. Deshalb konnte sich in Süddeutschland die Goldblattkreuzsitte, aber zum Beispiel auch die Mode, Goldscheibenfibeln mit konzentrisch komponierter Zierfläche zu tragen, derart erfolgreich durchsetzen. Vor allem die gleichartigen, beinahe standardisierten Verbreitungsbilder⁶⁶ und Fundkombinationen importierter Gegenstände sprechen für diese Interpretation des Phänomens „langobardischer Horizont“. Ähnliche Phänomene, die sich am Fundstoff aus Regionen und Zeiten herausarbeiten lassen, für die Zu- oder Abzug größerer Personenverbände schriftlich überliefert sind, werden ebenfalls auf die Mobilität von Personen(gruppen) zurückgeführt⁶⁷. Für den Fundstoff aus der Zeit nach den letzten historisch bezeugten Völkerwanderungen in

⁶³ J. JARNUT, Geschichte der Langobarden (Stuttgart 1982) 37 ff.

⁶⁴ Zur sogenannten Justinianschen Pest und zu den Reaktionen auf Pestkatastrophen vgl. J.-N. BIRABEN/J. LE GOFF, La peste dans le haut moyen âge. Ann. Économies Soc. Civilisations 24, 1969, 1484 ff.; N. BULST, Der Schwarze Tod. Saeculum 30, 1979, 45 ff.; G. KEIL, Seuchenzüge des Mittelalters. In: B. Herrmann (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter³ (Stuttgart 1987) 109 ff.

⁶⁵ Beispiele für Objekte aus Männergräbern des „langobardischen Horizonts“: OEXLE (Anm. 8) 103 ff. Taf. 225 (Zangentrensen); U. VON FREEDEN, Awarische Funde in Süddeutschland? Jahrb. RGZM 38, 1991, 614 ff. Abb. 18 (Reiter- oder Stoßlanzen); KOCH (Anm. 17) 58 f. 63 Taf. 88,7–8 (stempelverzierte Lanzen spitzen und Schildbuckel mit Zierbeschlagn); R. CHRISTLEIN, Eine Gürtelgarnitur von Bieringen, Kreis Horb. Sülchgau 23, 1971, 55 ff. Abb. 2; 4 (Gürtelgarnituren vom Typ Bieringen und punzverzierte Schildbeschlagn). – Christlein bemerkt ebd. 62: „Anscheinend bekommen wir im archäologischen Befund einen historischen Vorgang zu fassen, der [...] nicht unbeträchtliche Scharen von Alamannen nach Italien und wieder zurück führte“!

⁶⁶ Vgl. Anm. 20 und 65; KLEIN-PFEUFFER (Anm. 39); RIEMER (Anm. 52).

⁶⁷ Der knapp skizzierte Forschungsstand bei M. MÜLLER-WILLE, Migration in der Wikingerzeit. In: C. Becker u. a. (Hrsg.), Χρόνος. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschr. B. Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honoraria 1 (Espelkamp 1997) 780 ff.

West- und Mitteleuropa dienten derartige Verbreitungsmechanismen meist nur zur Deutung kurioser und deshalb belangloser Einzelfälle⁶⁸. Angesichts der erstaunlich erfolgreichen und breiten Vermittlung bestimmter, bisher fremder Aspekte im Grabbrauch und Sachgut nördlich der Alpen müssen Langobarden in der alamannischen Führungsschicht eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die politischen Voraussetzungen zu Zeiten dynastischer Streitigkeiten im fränkischen Königshaus und der in ihrer Folge vorrangigen Konsolidierung des merowingischen Machtanspruchs im Reichsinneren⁶⁹ standen dem Zuzug von Langobarden nicht im Weg. Möglicherweise geschah dies sogar mit Wissen und Billigung der fränkischen Landesherren⁷⁰.

Exkurs I: Silberbeschlagene Gehängeriemen des 6. Jahrhunderts

Da entsprechende Vorarbeiten fehlen, muß an dieser Stelle der Nachweis eingeschoben werden, daß das silberbeschlagene Gehänge (*Abb. 2,9; 3,9; 5,5*) zu Recht in der Tabelle (*Abb. 4*, Spalte 10) als typisches Zubehör der langobardischen Frauenkleidung aufgenommen wurde.

Die Funde mittlerer Gehängestränge mit schmalen Silber- oder Goldzwingen (Liste B) stammen vor allem aus Süddeutschland, Mähren, Ungarn, Slowenien und Oberitalien (*Abb. 8*)⁷¹. Angesichts der überwältigenden Fundmenge derartiger Gehänge rechts des Rheins fallen die beiden linksrheinischen Fundvorkommen [B 5; B 43]⁷² nicht ins Gewicht. In diesen Gebieten trugen Fränkinnen des 6. Jahrhunderts ihre Amulette an unbeschlagenen Lederriemen oder Ketten. Da sich die östlichen Fundvorkommen der Gehänge mit Edelmetallzwingen im Laufe des 6. Jahrhunderts von Mähren und Ungarn nach Italien verlagern, liegt es nahe, diese Beobachtung mit dem Zug der Langobarden in Verbindung zu bringen. Die beiden Belege aus Sachsen-Anhalt [B 44; B 53] zählen zu den ältesten Inventaren und sprechen wegen ihrer Zugehörigkeit zum östlichen Reihengräberkreis nicht gegen eine solche Interpretation. Das edelmetallbeschlagene Gehänge war demzufolge während des gesamten 6. Jahrhunderts ein beliebtes Zubehör der langobardischen Frauentracht. Die zahlreichen Belege aus dem alamannischen Siedlungsgebiet müssen nicht zwangsläufig bedeuten, daß diese Trachteigentümlichkeit genauso typisch für Alamanninnen gewesen war: Zwar lassen nicht alle kartierten Grab-

⁶⁸ Vgl. WERNER (Anm. 9, 1970) 75 ff.

⁶⁹ E. ZÖLLNER, Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderungszeit (München 1970) 102 ff. – W. SCHLESINGER in: Ders. (Hrsg.), Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) 21 f. 32 ff.

⁷⁰ Die Langobarden standen keineswegs geschlossen gegen Franken und Byzantiner: 590 n. Chr. verbündeten sich zahlreiche Langobarden-Herzöge mit den fränkisch-byzantinischen Invasoren. Nach dem Friedensschluß mit den Franken im Jahr 591 n. Chr. schlug Agilulf eine Rebellion dieser nicht königstreuen Herzöge blutig nieder: JARNUT (Anm. 63) 41 ff.

⁷¹ Nicht berücksichtigt wurden Nachweise östlich der unteren Donau. Die zeitliche Staffellung der Inventare aus Süd- und Mitteleuropa sowie Osteuropa erfolgte nach möglichen Grablegungszeiten: ohne italische Vergleichsfunde (ausschließlich vor 568 n. Chr. möglich); Vergleichsfunde in Pannonien und Italien (um 568 n. Chr. möglich); ohne Vergleichsfunde in Pannonien (ausschließlich nach 568 n. Chr. möglich).

⁷² Zu den Sigeln vgl. Anm. 29.



Abb. 9. Dischingen, Frauengrab. Schmuck und Gehärgeteile. – Foto: Württembergisches Landesmus. Stuttgart. M. 1 : 1.

Beigabenzusammensetzung aus mediterranen und östlich geprägten Gegenständen bestätigt diesen Schluß.

Im mittleren 6. Jahrhundert bzw. dem dritten Jahrhundertviertel können von den 32 außerhalb Pannoniens und Sloweniens gefundenen Gräbern mit gold- bzw. silberbeschlagenen Gehängen Altenerding Grab 447 [B 1], Dischingen [B 14] (*Abb. 9–11*), Klepsau Grab 7 [B 34], Grab 33 [B 35] und 36 [B 36], Westhofen Grab 139 [B 87] sowie aus Straubing die Gräber 257 [B 61], 450 [B 67] und 786 [B 75] als Bestattungen zugezogener Langobardinnen angesprochen werden⁷⁵. Weitere zwölf Inventare erbrachten zwar keine derart homogenen Objektzusammensetzungen, enthalten gleichwohl östliches Formengut⁷⁶.

⁷⁵ Vgl. KOCH (Anm. 7) 248 ff. 158 mit Anm. 357. – [B 87] mit Zonenknopffibel (vgl. WERNER [Anm. 3] 69 f.) und Bügelfibel des Typs Montale-Weimar (vgl. ebd.). – [B 61] mit Bügelfibeln des Typs Cividale mit Drahtraupenzier (vgl. Anm. 43), S-Fibelpaar und Miniaturgefäß. – [B 67] mit S-Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf (vgl. WERNER [Anm. 3] 76), Bügelfibeln mit Fußform wie FUCHS/WERNER (Anm. 43) Taf. 7, A40–41; 9, A49–51 sowie einem einreihigen Kamm (vgl. Anm. 46). – [B 75] mit S-Fibel und Pfostenstellung (vgl. TEJRAL [Anm. 46] 40).

⁷⁶ Einreihige Kämmen aus [B 4; B 72; B 76] vgl. Anm. 46. – Bügelfibeln mit Zickzack-Kerbschnitt und Hakenmäanderdekor aus [B 13; B 20; B 76] vgl. KOCH (Anm. 7) 146 ff. – Fibeln des Typs Chessel-Down aus [B 15] vgl. Anm. 43. – Runeninschriften auf Objekten aus [B 15; B 45] vgl. Anm. 46. – Goldanhänger bzw. Goldperlen aus [B 15; B 20; B 21; B 28; B 52; B 70] vgl. Anm. 39. – Zierscheiben aus [B 20; B 60; B 72] vgl. Anm. 46. – S-Fibeln aus [B 21] vgl. das Paar aus [B 61]. – Rippengefäß aus [B 52] vgl. U. GROSS in: Die Alamannen (Anm. 10) 233 ff. bes. 234 ff. Abb. 248 rechts unten. – Mit Typ Montale-Weimar verwandte Bügelfibeln aus [B 63] vgl. Anm. 75. – Handgeformtes Tongefäß mit Stempeldekor in hängenden Dreiecken aus [B 69] wie TEJRAL (Anm. 46) Abb. 31, 5 u. Taf. IX, 1.



Abb. 10. Dischingen, Frauengrab. Bügelfibeln. – Foto: Württembergisches Landesmus. Stuttgart. M. 1:1.



Abb. 11. Dischingen, Frauengrab. Bergkristallwirtel. – Foto: Württembergisches Landesmus. Stuttgart. M. 1:1.

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts beschränken sich die Vorkommen silberner Gehängezwingen auf Italien (z. B. *Abb. 12* u. *13*) und Süddeutschland. Auch diese Befunde zeigen wegen der Beigabe von Objekten mit entsprechenden Formen Bezüge zu Traditionen des östlichen Reihengräberkreis auf. Sehr deutlich belegt dies beispielsweise Unterthürheim Grab 71 [B 81]: Es enthielt zwei filigranverzierte Goldblechperlen, ein Webschwert, einen einreihigen großen Kamm mit seitlichen Fortsätzen an der Griffplatte und ein Tongefäß mit Gitterstempelzier⁷⁷. In weiteren vier der insgesamt nur sieben Grabfunde Alamanniens mit silberbeschlagenen Gehängeriemen aus der Zeit kurz vor bzw. um 600 n. Chr.⁷⁸ fanden sich große Scheibenfibeln italischer Provenienz. Diese Inventare stellen also einen Teil der mit Hilfe der Tabelle (vgl. *Abb. 4* Spalte 10) als Ansammlung italischen Fundgutes charakterisierten Gruppe IV nach Werner.

Exkurs II: Zur Zeitstellung des Folienkreuzes aus Krautheim-Klepsau (Hohenlohekreis)

Anlässlich der Publikation des Gräberfeldes von Krautheim-Klepsau stellte Koch einen Befund vor, der bei ihr Zweifel aufkommen ließ, daß die Sitte der Goldblattkreuzbeigabe von den Langobarden in Italien entwickelt wurde. Es handelt sich um das silberne Folienkreuz aus Grab 13, das sich auf der Stirn eines vierjährigen Knaben fand⁷⁹. Nach Koch soll der Knabe in der Mitte des 6. Jahrhunderts, also noch vor der langobardischen Landnahme Italiens, bestattet worden sein⁸⁰. Damit läge nicht nur das älteste Folienkreuz nördlich der Alpen vor, sondern generell der älteste uns bisher bekannte Nachweis dieses Totenbrauchtums. Folglich könne, so Koch, die Goldblattkreuzsitte nicht auf langobardische Vorbilder zurückgehen. Vielmehr sei anzunehmen, daß Langobarden und Alamannen unabhängig voneinander aus einer gemeinsamen, nämlich christlich-byzantinischen Quelle geschöpft hätten⁸¹.

Betrachtet man das Inventar, so rechtfertigt lediglich die Prägezeit der als Obolus mitgegebenen Münze (526–534 n. Chr.) die frühe Datierung des Grabkontextes⁸². Kochs eigenen Ausführungen läßt sich entnehmen, daß die anderen Grabbeigaben bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte nachweisbar sind (z. B. Lanzenspitze vom Typ Hellmitzheim). Die Schaftlochaxt, deren Gegenstücke nach Böhner ab der Mitte des 6. Jahrhunderts datieren, steht laut Autorin sogar am Ende der Entwicklung dieser Waffenform⁸³. Daß Ortbänder von Messerscheiden mit floraler Filigranzier im prälangobardischen Italien üblich gewesen seien, wird von Koch lediglich vermutet – bis-

⁷⁷ Zum Kamm vgl. bes. PASQUI/PARIBENI (Anm. 35) fig. 99; 122; 150; 173. – Zu den restlichen Gegenständen vgl. Anm. 46.

⁷⁸ [B 2; B 25; B 38; B 79; B 81; B 85; B 86].

⁷⁹ KOCH (Anm. 7) 201.

⁸⁰ Ebd. 236.

⁸¹ Ebd. 201; 249.

⁸² Ebd. 191.

⁸³ Ebd. 184 f. Ganz anders dagegen ebd. 236.

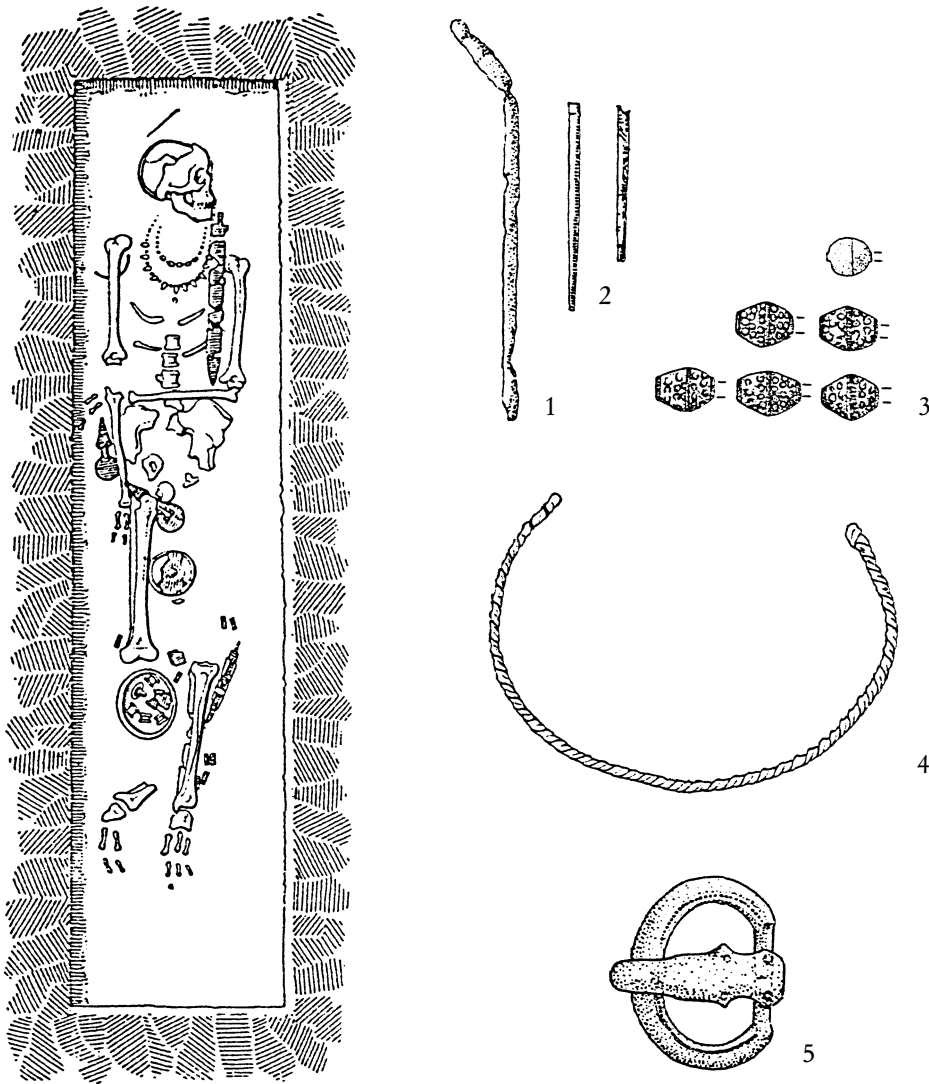


Abb. 12. Nocera Umbra Grab 23. Grabplan, Schmuck und Gürtelschnalle. Nach C. RUPP, Ungedr. Diss. (Bonn 1994). – Grabplan M. 1:20, sonst M. 2:3.

her fehlen im Fundstoff Italiens vergleichbare Ortbänder aus der Zeit vor 568 n. Chr.⁸⁴ Schließlich läßt sich der Klepsauer Gürtel trotz fehlender Riemenzunge ausgesprochen gut mit dem Gürtel aus Arcisa (Reg. Toscana) Grab 5⁸⁵ vergleichen: Beide Schilddornschnallen, die nicht zu den spätesten Hybridformen gehören, sind mit einem rechteckigen Rückenbeschlag kombiniert. Dem Langobarden der Einwanderergeneration aus

⁸⁴ Ebd. 179. – Zwei goldene Ortbänder mit Fiedermuster aus Filigrandraht sollen zu dem ostgotischen Schatzfund von Domagnano (Rep. San Marino) gehören: Germanen, Hunnen und Awaren (Anm.73) 427 Abb. X,2.d. Ihre Ornamentik entspricht jedoch nicht der des Klepsauer Stücks.

⁸⁵ O. VON HESSEN, Primo contributo alla archeologia longobarda in Toscana. Studi Accad. Scienze e Lettere „La Colombaria“ 18 (Florenz 1970) 29ff. Taf. 10–14.

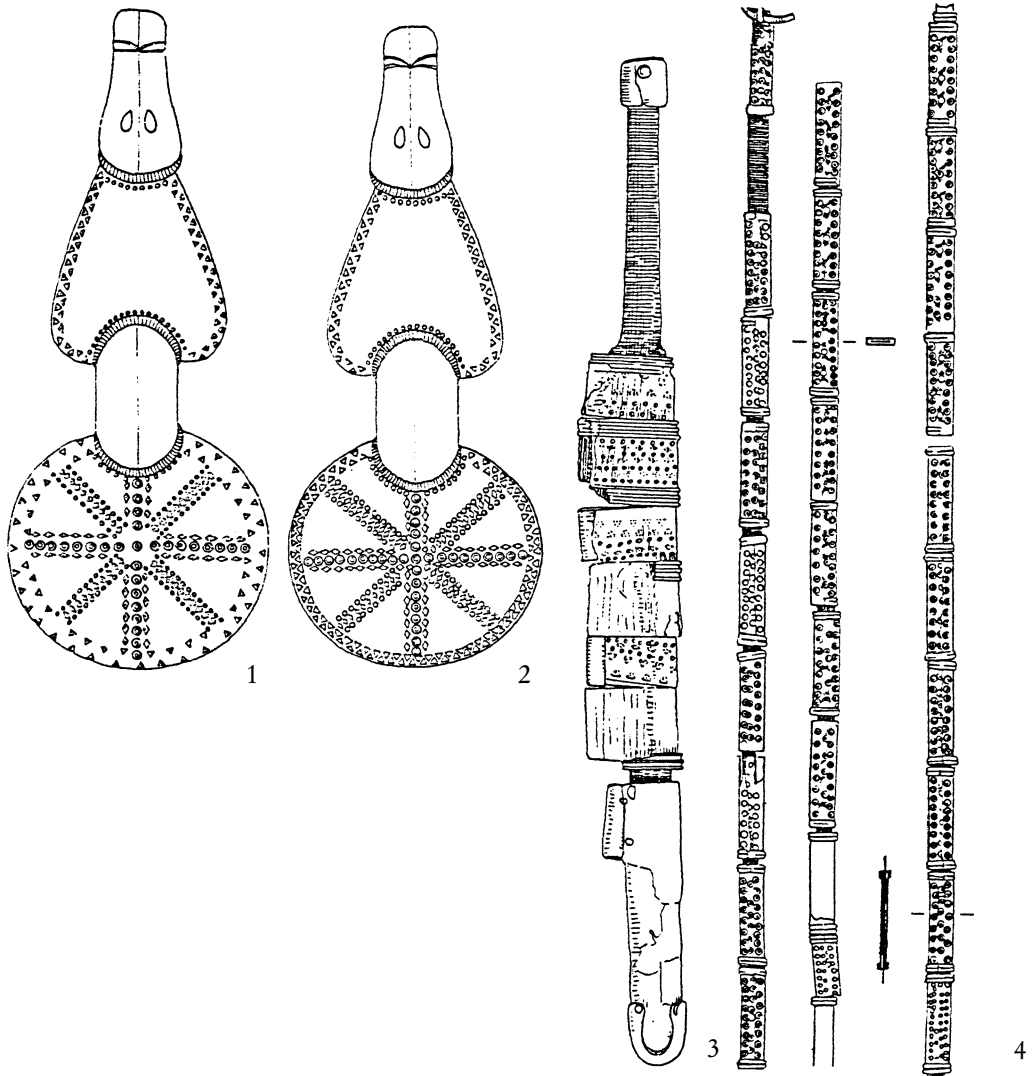


Abb. 13. Nocera Umbra Grab 23: Bügelfibeln, Messer und Gehängezwingen. Nach C. RUPP, Ungedr. Diss. (Bonn 1994). – 3 M. 2:3, sonst M. 1:2.

Arcisa wurde zudem nicht nur ein Goldblattkreuz, sondern auch ein großer einreihiger Kamm mit geschweiftem Absatz in der Zinkenfläche beigegeben. Der Kamm gleicht demjenigen aus dem Knabengrab von Klepsau. Da Arcisa Grab 5 und Klepsau Grab 13 wohl etwa gleichzeitig angelegt wurden, darf das Klepsauer Knabengrab weiterhin als frühester Beleg der Goldblattkreuzsitte in der Alamannia gelten. Der Datierungsspielraum für die Beigabe des Folienkreuzes kann aber kaum derart ausschließlich auf die Zeit vor der langobardischen Landnahme Italiens eingegrenzt werden, wie dies von Koch vorgeschlagen wird.

Weil Folienkreuze nicht zum Besitz der Bestatteten gehörten, sondern von den Angehörigen erst anlässlich der Beisetzung in Auftrag gegeben wurden, gilt es bei der Herleitung der Goldblattkreuzsitte am Beispiel des Klepsauer Knaben nicht nur da-

nach zu fragen, wann, sondern von wem er bestattet wurde. Koch zufolge lebte die erste Generation bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts⁸⁶. Wenig später starb der Knabe. Daran schließen sich nach Koch die Bestattungen von Erwachsenen einer zweiten und dritten Generation an (drittes Viertel bis ausgehendes 6. Jahrhundert). Da der Knabe nur von Personen mit einem Folienkreuz bestattet werden konnte, die zum Zeitpunkt seines Todes noch lebten, scheiden die von Koch einer ersten Generation zugewiesenen Personen als bestattende Angehörige des Knaben aus. Den Knaben können deshalb nur die Personen der zweiten bzw. dritten Generation nach Koch mit dem Silberkreuz ausgestattet haben. Bezeichnenderweise enthielten die Gräber dieser Personen ein derart stark langobardisch geprägtes Beigabengut, daß sie von Koch als Grablegen von Angehörigen einer fränkisch-langobardischen Familie angesehen werden⁸⁷! Der Kontext des Klepsauer Knabengrabes unterstreicht einmal mehr die Beteiligung von Personen aus dem langobardischen Kulturkreis an der Vermittlung dieses Totenbrauchtums in die Alamannia.

Fundlisten

A. Im Text und in *Abb. 4* und *7* berücksichtigte Filigranscheibenfibeln des Typs Cividale-Lauchheim und engzellig cloisonnierte Fibeln

1. Altenerding (Kr. Erding, Bayern), Grab 773; Filigranscheibenfibel: W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984) 206 Taf. 104,17; 199,12 (Inv. 206f. Taf. 104).
2. Beringen (Kt. Schaffhausen, Schweiz), Grab 1; engzellig cloisonnierte Fibel: D. VIOLLIER, Le cimetière barbare de Beringen (Ct. de Schaffhouse). Anz. Schweizer. Altkde. N.F. 13, 1911 (1912) 21f. Taf. 1,1 (Inv. 21 ff. Fig. 3 Taf. 1).
3. Bopfingen (Ostalbkreis, Baden-Württemberg), Einzelfund; Filigranscheibenfibel: THIEME (Anm. 16) 455 Nr. 25.
4. Cividale (Reg. Friuli-Venèzia Giulia, Italien), Einzelfund; Filigranscheibenfibel: I Longobardi (Anm. 36) 464 Nr. X.176 mit Abb.
5. Eltville (Rheingaukreis, Hessen), Grab 184b; engzellig cloisonnierte Fibel: H. SCHOPPA, Zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus in fränkischer Zeit. Nassau. Ann. 77, 1966, 7; 14 Taf. 2 oben (Inv. 7; 14 Taf. 2; 3,1–2).
6. Gammertingen (Kr. Sigmaringen, Baden-Württemberg), Mädchengrab; Filigranscheibenfibel: WERNER (Anm. 1) 53; 90f. Taf. 16,A (Inv. 90f. Taf. 15,C). – THIEME (Anm. 16) 460 Nr. 49 Taf. 1,11.
7. Güttingen (Kr. Konstanz, Baden-Württemberg), Grab 38; engzellig cloisonnierte Fibel: G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971) 188 Taf. 18,2 (Inv. 187 ff. Abb. 1,2 Taf. 18–23).

⁸⁶ Vgl. dazu und im weiteren KOCH (Anm. 7) 240 ff. – Derart exakte Generationenfolgen, wie sie Koch mit Klepsau vorstellte, sind m. E. mit archäologischen Methoden wohl nur bei kleineren, komplett überlieferten Familiengrablagen nachvollziehbar.

⁸⁷ Ebd. 248. – Vgl. auch KOCH (Anm. 10, 1980) 110 ff.

8. Herbrechtingen (Kr. Heidenheim, Baden-Württemberg), Grab A; engzellig cloisonnierte Fibel: M. NAWROTH/R. REISS/T. SPRINGER (Hrsg.), Die ersten Franken in Franken: Das Reihen-gräberfeld von Westheim. Ausstellungskat. Nürnberg (Nürnberg 1994) 101 Taf.42,1.
9. Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg), Grab 53; engzellig cloisonnierte Fibel: G. FINGERLIN, Hüfingen, ein zentraler Ort an der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Kat. Ausstellung Stuttgart 14.08.–13.10.1985 (Stuttgart 1985) 434 Nr.26 Abb.655 (Inv. 428; 433; 435 Nr.13; 20; 30 Abb.638–640; 652–654).
10. — Grab 268; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. 426 Nr.4 Abb.620 (Inv. 426 f. Nr.1–10 Abb.618–620; 623–630).
11. — Grab 356; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. 434 Nr.27 Abb.648 (Inv. 428; 434; 437; 442 Nr.14; 28; 42; 53 Abb.631; 633; 677).
12. Ingersheim (Stadt Crailsheim, Kr. Schwäbisch-Hall), Einzelfund; Filigranscheibenfibel: THIEME (Anm.16) 466 Nr.76.
13. Kirchheim u. Teck (Kr. Esslingen, Baden-Württemberg), Grab 85; Filigranscheibenfibel: E. NAU in: G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Vorgesch. Forsch. 17,III (Berlin, New York 1981) Taf.94,5 (Inv. 725 f. Taf.94). – F. O. DÄCKE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Kirchheim/Teck Flur Rauner – Die Ausgrabungen 1970. Ungedr. Diss. (Marburg 1997) 105 f. 296 Taf.39,2 (Inv. 296 ff. Taf.39).
14. — Grab 131; Filigranscheibenfibel: THIEME (Anm.16) 469 f. Nr.88. – DÄCKE (Liste A13) 105 f. 340 Taf.55,4 (Inv. 338 ff. Taf.55 f.).
15. — Grab 167: G. HASELOFF, Kunststile des frühen Mittelalters (Waiblingen 1979) 68 f. 70 Abb.39. – DÄCKE (Liste A13) 106 f. 380 Taf.75,2 (Inv. 380 f. Taf.75).
16. Krautheim-Klepsau (Hohenlohekreis, Baden-Württemberg), Grab 4; Fibel mit engzelligem Cloisonné: KOCH (Anm.7) 24; 143 Abb.101,3 Taf.2,2 (Inv. 22 ff. Abb.4–9; Taf.2–4A).
17. Lauchheim (Ostalbkreis, Baden-Württemberg), Grab 66; Filigranscheibenfibel: STORK (Anm.57, 1997) Abb.314 (Inv. 297 f. Abb.314).
18. München-Aubing (Bayern), Grab 608; Filigranscheibenfibel: Die Baiuwaren (Anm.73) 383; 429 Nr.M IV.17a; R.41 Abb.66 rechts (Inv. 383; 429 Nr.M IV 17; R 41 Abb.183).
19. München-Sendling (Bayern), Grab 20a; Filigranscheibenfibel: H. DANNHEIMER/G. ULBERT, Die bajuwarischen Gräberfelder von Feldmoching und Sendling. Materialh. Bayer. Vorgesch. 8 (Kallmünz/Opf. 1956) 28; 35 Taf.2,3; 101I (Inv. 35 Taf.10I). – THIEME (Anm.16) 478 Nr.123 Taf.6,2.
20. Saint-Denis (Paris, Frankreich), Grab 49; engzellig cloisonnierte Fibeln: A. FRANCE-LANORD/M. FLEURY, Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis. *Germania* 40, 1962, 348; 350 Taf.31,5–6; 33,6–7 (Inv. 341 ff. mit Abb.).
21. Schretzheim (Kr. Dillingen), Grab 22; engzellig cloisonnierte Fibel: KOCH (Anm.9) T. 1: 61 ff. T. 2: 13 Taf.8,2; 194,26 (Inv. T. 2 13 f. Taf.8–9).
22. — Grab 23; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. T. 1: 61 ff. T. 2: 15 Taf.10,1; 194,22–23 (Inv. T. 2 14 f. Taf.10,1–5).
23. — Grab 26; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. T. 1: 66 ff. T. 2: 15 f. Taf.11,2; 194,17–18 (Inv. T. 2 15 f. Taf.11; 195,6).
24. — Grab 513; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. T. 1: 62 ff. T. 2: 110 Taf.133,2; 194,24–25 (Inv. T. 2 109 f. Taf.133).
25. Täbingen (Kr. Rottweil, Baden-Württemberg), Grab 4; engzellig cloisonnierte Fibel: W. VEECK, Ein reiches alamannisches Frauengrab aus Täbingen (OA. Rottweil). *Germania* 16, 1932, 60 Abb.1,2 Taf.5,6 (Inv. 58 ff. Abb.1–2 Taf.4–5).
26. Weingarten (Kr. Ravensburg, Baden-Württemberg), Grab 615; Filigranscheibenfibel: H. ROTH/C. THEUNE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). *Forsch. u.*

Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44/I (Stuttgart 1995) 188 Taf.229,4; Schutzumschlag vorne (Inv. 187f. Abb.243 Taf.230–231A).

27. — Grab 620; engzellig cloisonnierte Fibel: ebd. 190 Taf.236,1 (Inv. 190ff. Taf.236–237A).
28. Zofingen (Kt. Aargau, Schweiz), Grab 86; engzellig cloisonnierte Fibel: M. HARTMANN, Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen. Arch. Schweiz 4, 1981, 156 Abb.14,3; 18 oben rechts; Titelbild (Inv. 156ff. Abb.13–15; 18).

B. Silberzwinge des mittleren Gehängestranges (bis um 600 n. Chr.)

1. Altenerding (Kr. Erding, Bayern), Grab 447: SAGE (Liste A 1) 130 Taf.61,36–38 (Inv. 129f. Taf.61,13–39; 181).
2. — Grab 451: ebd. 131 Taf.57,4 (Inv. 131 Taf.57,3–7).
3. — Grab 934: ebd. 238 Taf.118,3 (Inv. 237f. Taf.118,1–15; 183).
4. — Grab 1276: ebd. 309f. Taf.154,28 (Inv. 309ff. Taf.154,13–28; 184).
5. Audincourt (Dép. Doubs, Frankreich), Grab 3: E. SALIN, Le cimetière barbare d’Audincourt (Doubs). Bull. Arch. 1932/33, 722; 728 Taf.24 rechts.
6. Bela Cerkev (Bez. Novo Mesto, Slowenien), Grabfund: WERNER (Anm.3) 159 Taf.36,6 (Inv. 159 Taf.36, 5–20).
7. Bopfingen (Ostalbkreis, Baden-Württemberg), Grab 153: E. M. NEUFFER, Die Ausgrabungen in den alamannischen Friedhöfen von Bopfingen und Kirchheim/Ries. Ellwanger Jahrb. 23, 1969/1970, 44.
8. Castel Trosino (Reg. Marche, Italien), Grab H: MENGARELLI (Anm.36) 200 Fig.39 (Inv. 200ff. Fig.38–43 Taf.7,11). — FUCHS/WERNER (Anm.43) Inv. 24; 38; 58; 62 Nr.A 100/101; C 34 Taf.28 A 100/101; 43 C 34; A,C 34.
9. — Grab K: MENGARELLI (Anm.36) 205 Fig.46 (Inv. 204ff. Fig.45 Taf.6,1; 8,7). — FUCHS/WERNER (Anm.43) Inv. 17; 19; 37; 57; 62 Nr.A 44; A 58; C 26 Taf.8 A 44; 10 A 58; 41 C 26.
10. Cividale (Reg. Friuli-Venezia Giulia, Italien), Gallo, Grab 5: I Longobardi (Anm.36) 391 Nr.X.49m Abb.S.393 (Inv. 389ff. Nr.X49 mit Abb.).
11. — Gallo, Grab 9: ebd. 394f. Nr.X51.
12. — S. Giovanni, Grab 94: ebd. 395 Nr.X51.
13. Deißlingen (Kr. Rottweil) Grab 16/1930: Geschichte am Straßenrand. Die Alamannen in Deißlingen und Lauffen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1997) 34 Abb.16.
14. Dischingen (Kr. Heidenheim, Baden-Württemberg), Grabfund: Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 14 Taf.58,6 (Inv. 14 Taf.58).
15. Donzdorf (Kr. Göppingen, Baden-Württemberg), Grab 78: E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kr. Göppingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 2 (Stuttgart 1972) 25; 87f. Taf.23,10–15; 62,4–9; 64,2 (Inv. 15ff. 86ff. Taf.22–24; 37).
16. Eick (Kr. Bergheim, Nordrhein-Westfalen), Grab 46: H. HINZ, Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gem. Rheinkamp-Repelen, Kr. Moers. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 4 (Berlin 1969) 92 Taf.6,4a–b (Inv. 92 Taf.6,1–5; 41).
17. Fertőszentmiklós (Kom. Győr-Moson-Sopron, Ungarn), Grab 9: Germanen, Hunnen und Awaren (Anm.73) 579 Nr.XIV55d (Inv. 578f. Nr.XIV55 Taf.90).
18. Friedberg (Wetteraukreis, Hessen), Grab 20: H. ROTH/E. WAMERS, Hessen im Frühmittelalter (Frankfurt 1984) 100 Nr.15 mit Abb.
19. Hegykő (Kom. Győr-Moson-Sopron, Ungarn), Grab 18: I Longobardi (Anm.36) 34; 36 Nr.I.14e (Inv. 34ff. Nr.I.14 mit Abb.).
20. Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg), Grab 314: Den Hinweis verdanke ich Prof. Dr. G. Fingerlin, Freiburg i.Br. FINGERLIN (Liste A 9) Inv. 434 Nr.23 Abb.656–657.
21. — Grab 336: Den Hinweis verdanke ich Prof. Dr. G. Fingerlin, Freiburg i.Br. K. ECKERLE,

- Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern in Klepsau und Hüfingen. Ausstellungskat. Karlsruhe (Karlsruhe 1978) Inv. 61; 64 Nr.275; 312. – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (Stuttgart 1978) Inv. Taf. 58 Mitte rechts.
22. Illertissen (Kr. Neu-Ulm), Apotheckerstraße, Grab 6: R. AMBS, Illertissen – Ein alamannisches Reihengräberfeld mitten in der Stadt. *Gesch. Landkr. Neu-Ulm* 1, 1995, 53 Taf.12,3 (Inv. 53 f. Taf.12–15).
 23. Kápolnásnyék (Kom. Fejér, Ungarn), Grab 2: I. BÓNA, Langobarden in Ungarn. *Arh. Vestnik* 21/22, 1970/1971, 70.
 24. Keszthely-Fenéki Utca (Kom. Zala, Ungarn), Grabfund: Germanen, Hunnen und Awaren (Anm.73) 583 Nr.XIV67d (Inv. 583 Nr. XIV67 Taf.91XIV67a).
 25. Kirchheim u. Teck (Kr. Esslingen, Baden-Württemberg), Grab 131: wie Liste A 14.
 26. Köln (Nordrhein-Westfalen), Dom, Fundkomplex 808 (Frauengrab): Die Franken. Ausstellungskat. Mannheim (Mainz 1996) 932 Nr. VI.2.4v Abb.154 (Inv. 932f. Nr. VI.2.4 Abb.153–157).
 27. Köln-Müngersdorf (Nordrhein-Westfalen), Grab 57: F. FREMERSDORF, Das fränkische Gräberfeld von Köln-Müngersdorf. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 6* (Berlin 1955) 142 Taf.10,57,3–4 (Inv.142 Taf.10,57; 36).
 28. — Grab 91b: ebd. 147 Taf.16,25 (Inv. 147f. Taf.16; 47).
 29. Kranj (Slowenien), Grab 11/III: V. STARÉ, Kranj necropola iz časa predeljevanja. *Ljudstev Kat. Monogr. Narodni Muz. Ljubljani* 18 (Ljubljana 1980) 96; 106 Taf.10,4 (Inv. 106 Taf.9–10).
 30. — Grab 43: ebd. 96; 107 Taf.21,8 (Inv. 107 Taf.20–21).
 31. — Grab 112: ebd. 96; 110 Taf.41,10 (Inv. 110 Taf.41,7–10; 42,1–3).
 32. — Grab 287: ebd. 96; 116 Taf.86,5 (Inv. 116f. Taf.86,2–8).
 33. — Grab 289: ebd. 96; 117 Taf.87,10 (Inv. 117 Taf.87,2–10).
 34. Krautheim-Klepsau (Hohenlohekreis, Baden-Württemberg), Grab 7: Die Franken (Liste B 26) 905 Nr.V.5,j–m mit Abb.(Inv. 905 f. Nr. V.5).
 35. — Grab 33: KOCH (Anm.7) 75; 156 ff. (Inv. 72 ff. Abb.60–61 Taf.27–28).
 36. — Grab 36: Die Franken (Liste B 26) 1005 Nr.VIII.4.6i mit Abb.(Inv. 1004f. Nr.VIII.4.6 mit Abb.).
 37. Krefeld-Gellep (Nordrhein-Westfalen), Grab 2582: ebd. 1006 Nr.VIII.4.8f mit Abb.(Inv. 1006 Nr.VIII.4.8 mit Abb.).
 38. Lauchheim (Ostalbkreis, Baden-Württemberg), Grab 66: wie Liste A 17.
 39. Maria Ponsee (Tulln, Niederösterreich), Grab 43: Fundber. *Österreich* 9, 1966 (1969) 28.
 40. — Grab 75: ebd. 147.
 41. Merdingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Baden-Württemberg), Grab 140: FINGERLIN (Liste A 7) 267 Taf.18,2 (Inv. 266 ff. Taf.80,2–7; 105,2).
 42. Mohács (Kom. Baranya, Ungarn), Grab 2: A. KISS/J. NEMESKÉRI, Das langobardische Gräberfeld von Mohács. *Janus Pannonius Múz. Évk.* 1964 (1965) 101 Abb.5,3 (Inv. 98 ff. Abb.3; 5; 6,1,3; 7; 8,1–7).
 43. Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne, Frankreich), Grabfund: J. PILLOY, *Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne* 3 (St. Quentin, Paris 1912) Taf.7,7–8.
 44. Naumburg (Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt), Schönburgerstraße, Grab 36: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog (Nord- und Ostteil)*. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976) 99 Taf.80,1 (Inv. 99 Taf.80,1; 130,8).
 45. Neudingen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg), Grab 168: G. FINGERLIN, *Arch. Nachr. Baden* 27, 1981, 29.
 46. Neuruppersdorf (Mistelbach, Niederösterreich), Grab 6: Germanen, Hunnen und Awaren (Anm.73) Inv. 564 Nr. XIV15.
 47. Nikitsch (Oberpullendorf, Burgenland, Österreich), Grab 1: ebd. 576 Nr.XIV49b (Inv. 576 Nr. XIV49 Taf.89 XIV49a).

48. Nocera Umbra (Reg. Umbria, Italien), Grab 22: PASQUI/PARIBENI (Anm.35) 206 Fig.58 (Inv. 205 ff. Fig.57; FUCHS/WERNER [Anm.43] 25; 59 Nr. A 106 Taf.28A106).
49. — Grab 23: PASQUI/PARIBENI (Anm.35) 214 Fig.63 (Inv. 207 ff. Fig.59–62; FUCHS/WERNER [Anm.43] 23 f. 58 Nr. A95–96 Taf.26,A95–96).
50. — Grab 29: PASQUI/PARIBENI (Anm.35) 221 (Inv. 218 ff. Fig.66; FUCHS/WERNER [Anm.43] 21; 58 Nr. A77 Taf.17A77).
51. — Grab 60: PASQUI/PARIBENI (Anm.35) 256 (Inv. 254 ff. Fig.104–106).
52. Nusplingen (Zollernalbkreis, Baden-Württemberg), Grab 222: O. PARET, Das alamannische Gräberfeld von Nusplingen (Kr. Balingen). *Fundber. Schwaben N.F.* 12, 1938–51 (1952) 123 (Inv. 122 ff.).
53. Obermöllern (Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt), Grab 21: SCHMIDT (Liste B44) 107 Taf.374,2g (Inv. 106 f. Taf.374,2).
54. Pforzen (Ostallgäu), Grab 59: Die Franken (Liste B26) 905 Nr. V.5.4e mit Abb. (Inv. 905 Nr. V.5.4).
55. Rübenach (Stadt Koblenz, Rheinland-Pfalz), Grab 6: CH. NEUFFER/H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7* (Berlin 1973) 82; 258 Taf.44,16–18 (Inv. 258 Taf.44,13–21).
56. — Grab 239: ebd. 82; 192 Taf.16,14 (Inv.191 f. Taf.16,6–18).
57. — Grab 406: ebd. 82; 214 Taf.26,5–6 (Inv. 214 Taf.26,1–14).
58. Šaratic (Bez. Vyškov, Tschechische Republik), Grab 6/1948: R. BUSCH (Hrsg.), *Die Langobarden*. Ausstellungskat. Hamburg (Neumünster 1988) 206 Nr.57 mit Abb.
59. Schwenningen a. N. (Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg): W. VEECK, Ein alamannisches Frauengrab aus Schwenningen a. N. *Germania* 23, 1939, 41 Taf.6,12a–b (Inv. 40 ff. Taf.5–6). – *Die Alamannen* (Anm. 10) Abb. 300.
60. Sontheim a. d. Brenz (Kr. Heidenheim, Baden-Württemberg), Grab 174: CH. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (Kreis Heidenheim). *Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 11* (Stuttgart 1966) 25 f. 69 Taf.28A3 (Inv. 68 f. Taf.28A; 37,1–3.6; 54,2–3).
61. Straubing (Kr. Straubing-Bogen), Bajuwarenstraße, Grab 257: H. GEISLER, Das frühbairische Gräberfeld von Straubing-Bajuwarenstraße I. *Internat. Arch.* 30 (Rahden/Westf. 1998) 72 Taf.68,20–28 (Inv. 71 ff. Taf.66–68).
62. — Grab 265: ebd. 78 Taf.71,6–24 (Inv. 78 Taf.71).
63. — Grab 306: ebd. 98 Taf.97,16 (Inv. 97 f. Taf.96–97).
64. — Grab 359: Lit.: ebd. 115 Taf.110,10–18 (Inv. 114 f. Taf.110).
65. — Grab 360: ebd. 116 Taf.111,7–10 (Inv. 116 Taf.111).
66. — Grab 432: ebd. 147 Taf.141,8 (Inv. 146 f. Taf.140–141).
67. — Grab 450: ebd. 156 Taf.149,11 (Inv. 155 f. Taf.148–149).
68. — Grab 451: ebd. 157 Taf.153,16–19 (Inv. 156 f. Taf.152–153).
69. — Grab 460: ebd. 161 Taf.157,8 (Inv. 160 ff. Taf.156–157).
70. — Grab 465: ebd. 164 Taf.160,8–18 (Inv. 164 f. Taf.160).
71. — Grab 468: ebd. 168 Taf.167,12–15 (Inv. 167 f. Taf.166–167).
72. — Grab 476: ebd. 171 Taf.170,4–10 (Inv. 171 f. Taf.170).
73. — Grab 497: ebd. 182 Taf.181,18–31 (Inv. 181 f. Taf.180–181).
74. — Grab 761: ebd. 279 Taf.278,9–18 (Inv. 279 Taf.278).
75. — Grab 786: ebd. 290 Taf.290,7–21 (Inv. 289 f. Taf.290–291).
76. — Grab 800: ebd. 295 Taf.295,8–27 (Inv. 295 Taf.295).
77. Szentendre (Kom. Pest, Ungarn), Grab 29: BÓNA (Liste B23) 70 (Inv. Abb. 14); *I Longobardi* (Anm.36) Inv. 37 f. Nr.119.
78. — Grab 56: BÓNA (Liste B23) 70 Abb. 8,4 (Inv. Abb. 7–8); *I Longobardi* (Anm.36) Inv. 39 ff. Nr.124.

79. Thalmässing (Kr. Hiltopltstein), Grab 48: H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962) 193 Taf.60C2 (Inv. 193 f. Taf.60C; 82).
80. Unterthürheim (Kr. Dillingen), Grab 53: CH. GRÜNEWALD, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Teil A. Materialh. Bayer. Vorgesch. 59 (Kallmünz/Opf. 1988) 111 f. 240 Taf.13B3a (Inv. 240 f. Taf. 13B; 66).
81. — Grab 71: ebd. 111 ff. 245 Taf. 16, 6 (Inv. 244 ff. Taf. 16–18A; 69).
82. Velké Pavlovice (Bez. Břeclav, Tschechische Republik), Grab 9: BUSCH (Liste B 58) 208 Nr. 58 mit Abb.
83. Vörs (Kom. Somogy, Ungarn), Grab 26: Germanen, Hunnen und Awaren (Anm.73) 583 Nr. XIV63b (Inv. 583 Nr. XIV63).
84. Weilbach (Main-Taunus-Kreis, Hessen), Grab 17: H. SCHOPPA, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis. Veröff. Landesamt Kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 1 (Wiesbaden 1959) 60 Taf.20,8 (Inv. 60 f. Taf.20).
85. Weingarten (Kr. Ravensburg, Baden-Württemberg), Grab 615: ROTH/THEUNE (Liste A 26) 188 Taf.230,7 (Inv. wie Liste A 26).
86. — Grab 620: ebd. 191 f. Taf.236,12 (Inv. wie Liste A 27).
87. Westhofen (Kr. Alzey-Worms, Rheinland-Pfalz), Grab 139: Die Franken (Liste B 26) 1005 Nr. VIII.4.7f (Inv. 10005 f. Nr. VIII.4.7).

Zusammenfassung: Langobardinnen in Alamannien. Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts

Der sogenannte „langobardische Horizont“ setzt sich vor allem aus süddeutschen Grabfunden des späten 6. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 600 n. Chr. zusammen. Im Formenspektrum der Grabbeigaben und in bestimmten Bestattungsbräuchen gleichen sie langobardischen Gräbern in Italien. Eine Analyse süddeutscher Frauengräber mit großen Scheibenfibeln zeigt beispielhaft, daß italische Schmuckgarnituren regelmäßig mit Gegenständen kombiniert sind, die in der Tradition des östlichen Reihengräberkreises stehen. Das Phänomen „langobardischer Horizont“ wird zumindest für seinen Frauenanteil mit dem Zuzug von Langobardinnen aus Italien nach Süddeutschland erklärt.

Abstract: Lombard women in Alemannia. On the interpretation of mediterranean elements in southwest German women's graves in the late 6th century

The so-called “Lombard horizon” is made up primarily of South German funerary finds of the late 6th century, or to be more precise, the period around A. D. 600. In the form-spectrum of grave goods and in certain burial customs, these resemble Lombard graves in Italy. An analysis of South German female burials with large disc fibulae exemplifies the way in which italic jewelry was regularly combined with objects belonging to the tradition of the *östlichen Reihengräberkreis*. The phenomenon of the “Lombard horizon” is explained, at least for its feminine component, by Lombard women moving from Italy into southern Germany.

C. M.-S.

Résumé: Des Lombardes au pays des Alamans. A propos de l'interprétation des offrandes méditerranéennes dans les tombes féminines du Sud-ouest de l'Allemagne à la fin du VI^{ème} siècle

L'horizon appelé "horizon lombard" est principalement défini à partir de trouvailles funéraires du Sud de l'Allemagne, datées de la fin du VI^{ème} siècle ou des environs de 600 après J.-C. Ces découvertes se rapprochent de tombes lombardes d'Italie par le spectre typologique des offrandes et par certaines pratiques funéraires. Une analyse des tombes féminines d'Allemagne méridionale à grande fibule à disque montre de façon exemplaire que les parures italiennes sont régulièrement associées à des objets de tradition du *östlichen Reihengräberkreis*. Le phénomène d'"horizon lombard" peut être expliqué, au moins dans sa partie féminine, par l'afflux de lombardes italiennes vers l'Allemagne méridionale.

S. B.

Anschrift der Verfasserin:

Gabriele Graenert
13, Planche-Supérieure / Obere Matte
CH-1700 Fribourg / Freiburg